Nr. 3. Mittwoch, 5. Januar. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. &. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Deutsches Kapital für Sibirien!

Sibirien rückt uns immer näher, sowohl durch den Bau der großen sibirischen Eisenbahn als auch durch die Entwickelung der Verhältnisse in Ostasien. Das anderthalbmal größere Land als Europa, das bisher nur „das Land der Thränen und der Trauer" war, ist in Folge seiner gewaltigen natürlichen Reichthümer eine unerschöpfliche Goldgrube, die noch der Erschließung harrt. Der Schiffsverkehr zwischen Europa und Sibirien durch das Karische Meer wird allmählich lebhafter. Besonders sind es englische Dampfer, die regelmäßig an der Mündung des Ob und Jenissei anlegen. Aber auch russische, norwegische und schwedische Frachtdampfer treffen jeden Sommer an den Mündungen der großen sibirischen Ströme ein. Die Dampfer bringen besonders Eisen-, Kurz- und Blechwaaren, Manufacturartikel, Weine, Möbel u. s. w., überwintern in Sibirien und kehren je nach den Eisverhältnissen dasselbe oder das nächste Jahr mit Fellen, Wolle, Fleisch, Butter, Getreide, Talg und sonstigen sibirischen Producten nach Europa zurück. Vor einigen Jahren kamen während zweier Sommer Bremer Dampfer mit deutschen Industrieerzeugnissen an die Mündung des Ob und Jenissei, aber leider haben sie ihre sibirischen Fahrten wieder eingestellt. Auch von den Hamburger Rhedereien schickt keine regelmäßig Schiffe nach Sibirien.

Die deutsche Ausfuhr nach Sibirien ist leider seit 1892 zurückgegangen. Allerdings erfolgt dieselbe meist über ostsibirische Häfen, insbesondere über Wladiwostok und Nicolajewsk. Im Jahre 1891 entfielen auf die 16 Mill. Mk. betragende Einfuhr über den ersteren Hafen auf Deutschland 33 Proc., auf das europäische Rußland 25 Proc., auf England 12 Proc., auf China 13 Proc., auf Amerika 5 Proc.

In Sibirien fehlt vor allem **Industrie**. Abgesehen von Brennereien und Brauereien giebt es fast nur einige Zucker- und Maschinenfabriken, Kesselschmieden u. s. w. Spinnereien und Tuchfabriken sind erst im Bau begriffen. Der Russe ist zwar ein geschickter Kaufmann, aber kein Industrieller. In Sibirien hat selbst den Handel besonders der Engländer, dann der Amerikaner und Chinese in Händen. Die Zahl der Deutschen ist dort gering, am stärksten noch im Gouvernement Irkutsk. In der Gouvernementsstadt Irkutsk zählt die deutsche Colonie etwa 300 Köpfe. Dann trifft man noch Deutsche aus den russischen Ostseeprovinzen in verhältnißmäßig größerer Anzahl in den Gouvernements Krasnojarsk, Jenisseisk, Tomsk und Tjumen. Insgesammt werden in Sibirien etwa 5000 Deutsche gezählt. An den Mündungen der großen Flüsse setzen sich immer mehr die Engländer fest und die Anlage von Fabriken durch englisches Kapital in Sibirien ist nur noch eine Frage der Zeit.

Sibirien birgt, wie gesagt, noch gewaltige Schätze, ganz abgesehen von seinem Getreide-, Holz- und Pelzreichthum. Seit dem Jahre 1735 wird in Sibirien Gold gegraben, ein Fünftel des jährlich auf der ganzen Erde gewonnenen Goldes ist sibirischer Herkunft. Aber die gewaltigen anderen unterirdischen Schätze, vor allem Eisenerze, silberhaltige Bleierze, Kupfer, Platin und Kohlen ruhen noch unausgebeutet im Schooße der Erde. Die neue sibirische Ueberlandbahn führt mitten durch diese an Bodenschätzen so reiche Gegend hindurch. Längs dieser Linie ist nicht nur die Erschließung der reichen Erzschätze lohnend, sondern auch die Anlage von Fabriken zur Bearbeitung der gewonnenen Metalle.

Wie einst im 18. Jahrhundert vermögende deutsche Landwirthe im Süden und Südwesten des russischen Reiches die noch vor einigen Jahrzehnten so blühenden deutschen Ackerbaucolonien begründeten, wie im zweiten, dritten und vierten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts durch die kapitalkräftige deutsche Einwanderung die jetzt so bedeutende Industrie Russisch-Polens ins Leben gerufen wurde, so würde heute auch deutsches Kapital in Sibirien ein lohnendes Bethätigungsgebiet finden. Heute begünstigt dort noch die Regierung die Unternehmungen ausländischer Kapitalisten, auf die man schon in Westrußland scheelen Auges blickt. Vor allem sollten es sich aber die deutschen Rheder angelegen sein lassen, eine regelmäßige Schiffsverbindung zwischen deutschen Häfen und den Mündungen der großen sibirischen Ströme herzustellen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 4. Januar.

Bismarcks Befinden.

Hamburg, 4. Jan. Zu dem Befinden des Fürsten Bismarck erklären die „Hamb. Nachr.", daß die umlaufenden **Gerüchte über eine Verschlimmerung** in dem Zustande des Fürsten **durchaus unbegründet** seien. Der Fürst werde arg von Podagra geplagt, das Leiden sei sehr schmerzhaft, aber nach der Ansicht der Aerzte nicht gefährlich.

Der „Berl. Lokal-Anz." weiß noch folgende Einzelheiten über das Befinden des Fürsten in den letzten Tagen zu berichten: Wie schon gemeldet, waren die Grafen Herbert und Wilhelm Bismarck mit ihren Gemahlinnen einige Tage vor Neujahr beim Fürsten zum Besuch eingetroffen. Außer den gräflich Rantzau'schen Herrschaften weilte nur die Schwester des Fürsten, Frau von Arnim, in Friedrichsruh. Geheimrath Schweninger, welchen Reisestrapazen bekanntlich nichts anhaben können, erscheint auf einen halben Tag und verschwindet, um ebenso schnell wieder zu kommen. Den Geburtstag des Grafen Herbert feierte man am 28. Dezember im engsten Familienkreise. Nur der alte Intime des Bismarckschen Hauses, Graf Henckel von Donnersmarck, hatte sich zur allgemeinen freudigen Ueberraschung eingefunden. Sonstige Besuche wurden nicht angenommen. Der Fürst war bei gehobener Stimmung und trank auf das Wohl seines Sohnes. Nach der Geburtstagsfeier reiste Graf Herbert mit Gemahlin ab; auch Schweninger beurlaubte sich. Plötzlich begannen in Friedrichsruh aus aller Welt Anfragen über das Befinden des Fürsten einzugehen. Namentlich das Ausland, wo allerhand fatale Nachrichten cursirten, zeigte sich beunruhigt. Irgend eine Vermuthung, wie diese Gerüchte entstanden sein können, ist bisher nicht gegeben worden. Daß dem Fürsten der Rheumatismus, der sich in den Füßen festgesetzt hat, schwere Stunden bereitet, kann freilich nicht bestritten werden. Andererseits darf als erfreuliches Zeichen hervorgehoben werden, daß der Appetit recht gut ist. Ebenso ist die geistige Thätigkeit, die Antheilnahme an den öffentlichen Vorgängen keineswegs geändert. Der Humor war schon besser als in diesen Tagen, aber ganz erloschen ist er nicht. Auch bei heftigen Anfällen ist noch immer ein Bonmot zur Verfügung des Patienten gewesen. Den Neujahrstag hat der Fürst recht still verlebt. Der Landrath des Ratzeburger Kreises, Graf Finck von Finckenstein, wurde als einziger Gratulant empfangen. Neujahrsbriefe und Telegramme sind in großer Menge eingelaufen. Einige hat Fürst Bismarck persönlich beantwortet.

Die Discretion, mit welcher alles, was mit dem Befinden des Fürsten Bismarck zusammenhängt, seitens seiner Umgebung behandelt wird, bietet der Legendenbildung allerdings erheblichen Vorschub. Das fürstliche Schloß ist vollständig gegen Theilnahmsvolle abgesperrt. Die strenge Ordre, welche den sämmtlichen Insassen ertheilt ist, schließt ein Durchrieseln unerwünschter Nachrichten vollständig aus. Andererseits werden diese Maßnahmen mit der Rücksicht gegen den Fürsten motivirt, der nicht von dritter Seite Ungünstiges über seinen Zustand hören soll. Der Fürst selbst freilich hält sich für recht krank und hat diesem Gedanken wiederholt in der letzten Zeit gegenüber Besuchern Ausdruck gegeben. Der Fürst verläßt seinen Rollstuhl nicht. Ueber Politik wird verhandelt, wenn auch die Lectüre über politische Vorgänge nicht mehr so lebhaft betrieben wird wie früher.

Hamburg, 4. Jan. Die „Hamburger Nachrichten" enthalten heute folgendes **Dankschreiben Bismarcks** aus Friedrichsruh:

Zum Jahreswechsel sind mir in Form von Telegrammen, Karten und Briefen so viele Begrüßungen zugegangen, daß ich bei meiner leidenden Gesundheit nicht im Stande bin, sie einzeln zu beantworten; ich bitte deshalb meine Freunde, meinen herzlichsten Dank für ihr freundliches Gedenken und meine guten Wünsche für das neue Jahr hierdurch entgegen zu nehmen.

v. Bismarck.

Abgebrauchte Schlagworte und Phrasen.

Wenn gewisse Agitatoren einen entschieden liberalen Mann als eine abscheuliche, ganz schwarze Seele darstellen wollen, dann nennen sie ihn einen „Manchestermann" Nach ihnen ist der Liberalismus der Inbegriff des Manchesterthums und deshalb auf Tod und Leben zu bekämpfen. Wenn man nun fragt, was sie denn eigentlich unter Manchesterthum verstehen, dann gerathen sie in immer größeren Eifer und sie sprechen von den Männern des „Nachtwächterstaates", „der Ausbeutung der Schwachen", der „goldenen Internationale", des „unbarmherzigen Großkapitalismus" und wie alle die Schlagworte und Phrasen sonst noch heißen mögen. Je weniger man sich dabei denken kann, desto besser; wenn's nur so recht fremdländisch und „antinational" klingt. Schon bei der Besprechung der in diesen Tagen erschienenen Broschüre des ehemaligen Antisemiten Erdmannsdörffer haben wir erwähnt, daß er bei näherer Prüfung zur Erkenntniß der ganzen Hohlheit dieser auch von den Antisemiten gebrauchten Schlagworte gekommen ist. Er sagt u. a.:

„Ebenso wird fortwährend noch das Wort „Manchesterthum" gebraucht und mit ihm förmlich Fangball gespielt. Ein Manchesterthum aber in dem Sinne, wie es in den 70er und 80er Jahren bekämpfenswerth erscheinen konnte, wie es sich durch Befehdung jedes staatlichen Eingreifens in das Wirthschaftsleben bethätigte, dieses verblaßte und auf die Spitze getriebene Princip des laissez faire, laissez passer, es hat jetzt seine Macht vollständig verloren. Dieses Manchesterthum ist so gut wie todt, und es hieße offene Thüren einrennen, wenn man sich seine Bekämpfung zum Ziele einer politischen Thätigkeit setzte. Unter dem Druck der praktischen Verhältnisse hat der Liberalismus längst eingesehen, daß in unserer unvollkommenen Welt mit dem absoluten Gewährenlassen, der völligen Zwanglosigkeit in wirthschaftlichen Dingen nichts anzufangen ist, und selbst Bamberger, ein früherer Manchestermann comme il faut, hat eingestanden, daß die Liberalen in den „Katheder-socialisten" längst nicht mehr ihre Feinde sähen. Außerdem bahnt sich — wer sehen und nicht stets die undurchsichtige Parteibrille tragen will, muß das erkennen — gerade in jüngster Zeit eine entschiedene Hinneigung des deutschen Liberalismus zu social-reformatorischen Ideen an; jedenfalls ist er jetzt in seiner großen Mehrheit weit aufnahmefähiger für sociale Gedanken, als z. B. die früher social gerichtete conservative Partei und die Antisemiten, welche beiden Richtungen jetzt als die typischen Vertreter des Antisocialismus gelten können. Man sieht, die Situation hat sich vollständig umgedreht. — Die Antisemiten aber, die heutzutage noch immer mit dem Schlagworte „Manchesterthum" gegen ihre liberalen Gegner operiren, kennen offenbar die eigentliche Bedeutung dieses Ausdrucks gar nicht mehr, sie plaudern es noch immer hin, da sie zwar im Laufe der Jahre nichts gelernt, aber doch immerhin nicht vergessen haben, daß jenes Wort ehemals eine gewaltige Waffe gegen den verhaßten Liberalismus darstellte. Seitdem ist das Manchesterthum so gut wie verschwunden — in den Parlamenten kommt es fast gar nicht mehr zum Worte, nur in einigen Communalverwaltungen fristet es noch ein kümmerliches Dasein —, irgend welche größere Bedeutung hat es nicht mehr; aber der Antisemitismus rennt immer noch dagegen an — da er das von früher her so gewohnt ist! Ist es nicht großartig, wenn z. B. die „Staatsb.-Ztg." in einem Leitartikel vom 13. Oktober dieses Jahres mit bitterem Ernst „volle Umkehr der Gesetzgebung von den manchesterlichen Bahnen" verlangt — als wenn das nicht bereits vor langer, langer Zeit geschehen wäre! In Wirklichkeit soll aber heute von jener Seite der Widerstand gegen agrarisch-zünftlerisch-reactionäre Forderungen als Manchesterthum gebrandmarkt und damit diesem Wort ein ganz neuer, völlig verkehrter, politisch und wissenschaftlich durchaus haltloser

Kunst und Liebe.

Roman von Heinrich Köhler.

[Nachdruck verboten.]

79) (Fortsetzung.)

Sie stockte, und Ottfried zog stürmisch ihre Hand an seine Lippen.

„Sprich weiter", sagte er wie traumumfangen, um nur ihre Stimme noch länger zu hören.

„Ja, auch das war wieder einzig meine Schuld, aber ich redete mich immer mehr in Zorn gegen dich hinein, und in meiner Eifersucht folgte ich dir auf den Künstlerball, um dich zu belauschen, zu erfahren —"

„Ich weiß", sagte er, „wer unter dem Gretchen und unter der Nonne verborgen war."

„Du weißt es?" fragte sie bestürzt.

„Ja, das heißt, den Abend wußte ich es nicht, ich sage es dir später, wenn ich meine Beichte ablege."

„Und dann — und dann — — ich glaubte es nicht mehr ertragen zu können, und andere sorgten dafür, daß das Gift immer tiefer sich in meine Seele fraß. Und daß sie es wagten, daß jener Mann mir offen seine Freundschaft anbot für jeden vorkommenden Fall, es beschämte, es demüthigte mich so namenlos. Als ich aber dann die Frau, auf die ich vom ersten Augenblicke an eifersüchtig gewesen war, hier im Hause traf, da überwältigte mich Zorn und Haß, da schrieb ich den Brief an den Mann, nur um dich möglichst tief in deinem Stolze zu verwunden."

„Und warum wurde es dir leid?" fragte Ottfried leise.

„Weil dein Vater bei mir war und mir sagte, daß du mich nur im äußersten Zwang um seinetwillen geheirathet hättest, und ich dann auch noch einen Brief von der Sängerin erhielt, in dem sie mir mittheilte, daß keine Beziehungen mehr zwischen Euch beständen und — und solche inniger Natur nie zwischen Euch bestanden haben. Da packte mich die Verzweiflung über das, was ich gethan. O, es war eine elende Handlungsweise von mir — nein, unterbrich mich nicht! Ich hatte kein Recht dazu, auch wenn du schuldig warst, durfte ich darum nicht unweiblich, nicht schlecht mich zeigen. So gestand ich dir denn meine Schuld ein und wollte dann dein Haus verlassen."

„Wann erhieltest du den Brief von Ilona?" fragte Ottfried.

„Heute früh."

„Sie ist als eine Edle gestorben", sagte er bewegt.

„Wie? Sie ist todt?" fragte die junge Frau bestürzt.

„Ja."

Es entstand eine Pause, in der jeder vor sich hinstarrte, dann fuhr er fort: „Ich habe dir so vieles zu sagen und besonders zu widerlegen, was du in selbstlosem Gefühl von deiner eigenen Schuld sprachst. Aber ich habe dich reden lassen, um einen vollen Einblick in dein Herz zu gewinnen. Ach, wie erdrückend muß mich meine Schuld belasten, wenn du die deine so hoch anschlägst! Ein armer Schächer stehe ich vor dir, dem die Beichte unendlich schwerer fallen wird als dir. Aber auch mein Herz soll bis in die kleinste Falte hinein vor dir geöffnet liegen; doch mir kommt soeben ein Gedanke, der vielleicht auch deiner Zustimmung sich erfreut. Deine Reisekoffer sind gepackt, laß uns die Reise, die du allein antreten wolltest, nun gemeinsam machen, gleich, sofort, ich schreibe nur ein paar Zeilen an meinen Vater; bist du einverstanden damit?"

Sie nickte mit leisem Erröthen ihm die Antwort zu.

„Ich wollte ja so gern mit dir reisen", sagte sie verschämt.

„O du! Und allein in der weiten Welt, wird es am ehesten klar und licht zwischen uns werden. So laß uns denn in der Ferne den Ausgleich aller Dissonanzen suchen."

„Die Hochzeitsreise, die du nicht mit mir machen wolltest", sagte sie, das Gesicht an seine Schulter geschmiegt.

Zwei Stunden später führte der Dampfwagen das Paar dem Süden zu.

XXII.

Mehr als ein Vierteljahr war nach diesem bedeutungsvollen Tage verflossen, da fand an einem Abend in der Mitte des Dezember die Aufführung der bereits viel erwähnten Oper „Die geraubte Braut" von Alfred Schulz statt. Der Name des jungen Componisten war in Folge seines verwandtschaftlichen Verhältnisses zu der beliebten Sängerin so populär geworden, daß er kein besser klingendes Pseudonym zu wählen brauchte, sondern im Gegentheil dadurch sich nur geschadet haben würde. Das Opernhaus war bis auf den letzten Platz gefüllt, schon Tage lang vorher waren die Billets vergriffen gewesen.

Im ersten Rang entstand plötzlich, während die Ouverture bereits begann, eine sichtliche Bewegung; man machte sich gegenseitig auf etwas aufmerksam, und die Operngläser richteten sich nach einer Loge, in die soeben ein Herr und eine Dame getreten waren. Ottfried mit seiner jungen Frau waren es, die heute erst von ihrer Reise zurückgekehrt sein mußten, denn es hatte noch niemand etwas von ihrer Anwesenheit in der Stadt gewußt. Zufällig war es dieselbe Loge, in welcher Hertha und Editha seinerzeit dem ersten Debut Ilonas beigewohnt hatten. Aber Editha v. Regnier war heute nicht dabei. Sie hatte schon vor Monaten Herthas Haus verlassen, um in einer fremden Stadt eine Stelle als Gesellschafterin anzunehmen. Nach der Scene mit Ottfried und der Enthüllung ihrer Intrigue, die das gerade Gegentheil ihrer Absichten herbeigeführt, mochte sie wohl eingesehen haben, daß ihre Rolle hier ausgespielt sei.

Wenn Ottfried die Absicht gehabt hätte, dem Publikum zu zeigen, welch' glückliches Paar er und Hertha bildeten, dann hätte er keine passendere Gelegenheit wählen können. Aber eine solche Absicht hatte ihm jedenfalls fern gelegen; er war von seiner Reise gerade an diesem Tage zurückgekehrt, um der Aufführung der Oper von Ilonas Bruder beizuwohnen.

Die meiste Verwunderung erregte das Wesen der jungen Frau. Hertha war eine ganz andere als früher. Die blühende Farbe, die Frische und Lebhaftigkeit ihrer Bewegungen, die animirte Unterhaltung mit ihrem Gatten und das schalkhafte Lächeln, das dabei manchmal in ihrem Gesicht sich zeigte, wer hätte früher dergleichen bei ihr erwartet?

Die Oper begann und fand von Scene zu Scene immer lebhafteren Beifall; es zeigte sich besonders ein Reichthum von Melodien darin, der dem Publikum sehr zusagte. Auch die Ausstattung war mit großer Sorgfalt getroffen worden und so auch dem Auge Gelegenheit zur Befriedigung gegeben. Prinz Rudolf, welcher sich ebenfalls im Theater befand, hatte aus Pietät für Ilona und in Erinnerung seines Versprechens sich persönlich für die Aufführung interessirt.

Schon am Schluß des ersten Actes wurden die Verfasser gerufen, aber sie erschienen nicht. Alfred wand sich förmlich in qualvoller Aufregung in seinem Sessel im Hintergrund der Loge, wo er sich so placirt hatte, daß ihn niemand vom Publikum bemerken konnte. Der Schweiß perlte ihm auf der Stirn, so daß er immerfort von seinem Taschentuch Gebrauch machen mußte. Im Vordergrunde der Loge saßen Anny Möllner, Julie Schilling und ihre Mutter, auch der Professor befand sich im Theater, und das war eine unerhörte Concession für seinen Miether. Ludwig Eppler war in seinem sorglosen Naturell und glücklichen Selbstbewußtsein vor der Nervosität seines Collegen geschützt, obgleich er ebenfalls es an einer Stelle nicht lange aushielt. Er war meist hinter den Coulissen und überwachte mit dem Inspicienten zugleich das richtige Auftreten der Sänger.

Als dann der Vorhang am Schluß der Oper gefallen war und nun das Verlangen nach dem Dichter und dem Componisten sehr stark sich äußerte, traten Beide aus den Coulissen hervor; Alfred in sehr schüchterner Haltung, Ludwig Eppler mit eleganter Rundverbeugung und graciösem Händewinken. Mehrere Lorbeerkränze flogen auf die Bühne, die der Dichter dankend acceptirte, indem er sie schnell aufnahm, aber redlich mit Alfred theilte. Das Publikum brach in stürmischen Jubel aus, und die Stimmung war die denkbar günstigste für die Verfasser.

Als Alfred mit dem Professor und dessen Tochter das Theater verlassen wollte, trat ihm Ottfried mit seiner Frau am Arm in den Weg.

„Lieber Freund", redete Ottfried ihn herzlich an, „werden Sie auch heute meine Hand verschmähen, wenn ich sie Ihnen mit aufrichtigem Glückwunsch und der Bitte um gute Freundschaft biete?"

Alfred reichte ihm die Hand und ergriff dann auch verlegen die ihm von Hertha entgegengestreckte.

„Ich danke Ihnen", sagte er befangen. „Ach, hätte sie die Hauptpartie singen können, woran ich früher manchmal in meinen kühnsten Träumen gedacht — welch' glücklicher Abend würde es für mich gewesen sein!"

Ottfried drückte ihm noch einmal die Hand und verschwand dann mit seiner Frau in der Menge.

(Fortsetzung folgt.)

Sinn untergelegt werden. Denn weit entfernt davon, daß das Ankämpfen gegen agrarische Begehrlichkeiten irgend etwas mit dem Begriff des Manchesterthums zu thun hätte, könnte man vielmehr mit einem weit größeren Scheine des Rechts behaupten, daß gerade **die Agrarier und die Antisemiten heutzutage noch eine manchesterliche Politik treiben.** Ist es nicht manchesterliche Gesinnung im wahren Sinne des Wortes, d. h. die Vertretung der Anschauung vom wirthschaftlichen Gehenlassen, wenn der Abg. Dr. Vielhaben am 17. März 1897 im Reichstage bei der Besprechung der Bäckerei-Verordnung das Wort aussprach: „Meister und Geselle gehören zusammen und wenn man sie nicht trennt, indem man die Polizeibehörde dazwischen schickt, so reguliren sie sich ihre Verhältnisse selber"? Hätte ein alter Liberaler der 50er, 60er Jahre unverfälschter seine Manchestergesinnung bezeugen können? Ist es nicht starker Anklang an manchesterliche Denkart, wenn das „Antisemitische Handbuch" Folgendes schreibt: „Wenn die Staatsgewalt nur das Ueberwuchern schädlicher Kräfte fern hält, so werden die alte deutsche Arbeitslust und Arbeitstüchtigkeit für alles Uebrige schon selbst sorgen und das Sprüchwort, daß jeder seines Glückes Schmied sei, wird wieder Wahrheit werden" —? Ist nicht das Verhalten der mit den Antisemiten an demselben politischen Strange ziehenden Agrarier ihren Arbeitern gegenüber, namentlich in der jetzt vielfach erörterten Wohnungsfrage, eine Ausgeburt manchesterlicher Sinnesart? Wenn also irgendwo, so muß die deutsch-sociale Reformpartei das Manchesterthum in ihren eigenen oder den ihnen nahestehenden Reihen auszumerzen suchen. **Da ist es noch allenfalls zu finden.**"

Zur ostasiatischen Frage.

Berlin, 3. Jan. Ueber das Anlaufen **des auf** der Fahrt nach Ostasien befindlichen **deutschen Geschwaders in Algier** wird aus Paris berichtet: Als der Kreuzer „Deutschland" und die „Gefion" nur noch eine Seemeile von der Küste entfernt waren, verlangsamten sie plötzlich ihre Fahrt, hißten die französische Flagge am Hauptmaste und gaben einen Salut von 21 Schüssen ab. Die Batterien der Admiralität erwiderten unverzüglich auf diese Höflichkeit. Die deutschen Kriegsschiffe schwenkten darauf wieder auf das hohe Meer ab, um bald am Horizont zu verschwinden. Dieser Salut, den man auf Befehl des deutschen Kaisers zurückführen zu können glaubt, hat in Algier selbst und besonders in Frankreich einen überaus günstigen Eindruck hervorgerufen.

Nach einer Meldung des „B. T." aus Kiel bestätigt es sich, daß noch in diesem Monat ein **Nachschub von Matrosenartilleristen,** Infanteristen und Lazarethpersonal nach der Kiaotschaubucht abgeht.

Hamburg, 3. Jan. Mit Rücksicht auf **die Entwickelung** der Verhältnisse in Ostasien **in der** letzten Zeit errichtet die **Hamburg-Amerikalinie** einen regelmäßigen monatlichen Dampferdienst zwischen Hamburg, Penang, Singapore, Hongkong, Shanghai, Yokohama und Hiogo etc. Die Schiffe verlassen Hamburg am **25. jeden Monats,** das erste am 25. Januar.

London, 3. Jan. Die „Times" meldet aus Peking vom 31. Dezember: Die **Verhandlungen Chinas mit Rußland** wegen der garantirten Anleihe werden lebhaft fortgesetzt. Wenn die Vereinbarungen zum Abschluß kämen, würden die Russen unter dem Vorwande, die Einziehung der Grundsteuer zu überwachen, das Recht erhalten, in jeden Verwaltungszweig Chinas einzugreifen.

London, 4. Jan. Ein hiesiges Blatt veröffentlicht folgende sensationelle Meldung: Die englische Regierung hat eine **Depesche an die chinesische Regierung** gesandt, in welcher es heißt, **England** könne kein von China irgend einer Macht in irgend einem Hafen gewährtes Specialrecht anerkennen; es beanspruche dasselbe Recht auf Grund der Meistbegünstigungsclausel. Dies beziehe sich auch auf die Concessionen im Bergbau und Eisenbahnbau. England würde eventuell Gewalt anwenden, um das gleiche Recht zu erzwingen. Falls Deutschland **die Concession** zu einer Flottenstation in Kiaotschau erhalten sollte, werde **England auf Verpachtung eines Landgebietes in demselben Hafen behufs Anlegung einer Flottenstation bestehen.**

London, 4. Jan. „Daily Chronicle" **erfährt** aus Washington von erster diplomatischer Seite, es bestände völliges Einvernehmen zwischen Frankreich und Rußland in Beziehung auf die Verhältnisse in Ostasien. Die Bemühungen, Deutschland zum Anschluß an Frankreich und Rußland zu bewegen, seien bisher nicht von Erfolg gewesen. Die Bewegung sei gegen England gerichtet. Frankreich und Rußland seien fest überzeugt, daß die Vereinigten Staaten England keinen Beistand leisten würden, falls ein Conflict eintreten sollte.

Ehrung der Revolution in Italien.

Rom, 4. Jan. Der Herzog von Genua wird **auf besonderen Wunsch des Königs** das **Geschwader** befehligen, welches sich aus Anlaß der in Palermo stattfindenden Feier des 50jährigen **Jubiläums der sicilianischen Revolution** dorthin begiebt.

Der Vater des Herzogs Prinz Ferdinand, zweiter Sohn des Königs Karl Albert von Sardinien und als Bruder Victor Emanuels Onkel des jetzigen Königs von Italien, war am 11. Juni 1848 vom sicilianischen Parlament zum **König von Sicilien** erwählt worden, nachdem sich die Insel am 13. April von den Bourbonen losgesagt hatte. In dem darauffolgenden Kampfe unterlagen jedoch die Aufständischen im April 1849; am 15. Mai zogen die Neapolitaner in Palermo ein, womit Sicilien den Bourbonen wieder unterworfen war. Erst 1860 erfolgte dann bekanntlich die endgiltige Befreiung der Insel von dem bourbonischen Joche durch Garibaldi und ihre Vereinigung mit dem neugeschaffenen Königreiche Italien.

Der Spionageprozeß gegen den Grafen Esterhazy.

Paris, 3. Jan. In der Angelegenheit des Grafen Esterhazy hat General Saussier seinen Spruch in folgender Form abgegeben: Die Verhandlung gegen den Grafen Esterhazy wird an das erste Kriegsgericht in Paris verwiesen und zwar werden die Verhandlungen am 10. Januar in einem Hotel in der Rue du Cherche-Midi stattfinden.

Das „Echo de Paris" versichert, die Absicht, im Prozesse neues Material vorzulegen, werde vereitelt werden, indem das Kriegsgericht nur Beweisstücke zulassen werde, welche bereits Pellieux dem Major Ravary unterbreitet habe.

Ein späteres Telegramm besagt: Obwohl der Bericht des Majors Ravary über die Esterhazy-Angelegenheit sich für die Einstellung des Verfahrens ausspricht, beschloß der General Saussier doch, den Grafen Esterhazy vor ein Kriegsgericht zu stellen, damit eine res judicata geschaffen werde, die Ehre der Armee unberührt bleibe und kein Verdacht mehr auf Esterhazy ruhe. Die Frage, ob die Angelegenheit bei verschlossenen Thüren zu verhandeln sei, wird erst bei Beginn der Verhandlung entschieden werden.

Der russische Kanal von der Ostsee zum Schwarzen Meer.

Ueber den großen russischen Kanal, welcher zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meere projectirt ist, bringt „Engineering" genauere Angaben. Die Aufnahmen und Vermessungen für den Kanalbau sind jetzt soweit vollendet, daß das gewaltige Unternehmen im nächsten Frühjahr begonnen werden kann. Im Kanal soll bei normalem Wasserstande die Wasserfläche 216,7 Fuß englisch breit sein; die Sohlenbreite soll 116,7 Fuß und die Wassertiefe 28,3 Fuß betragen. Der Kanal soll bei Riga beginnen und dem Lauf der Düna bis Dünaburg folgen; von dort wird er durch künstliche Ausgrabungen über Lepel in die Beresina geführt werden, von wo ab der Lauf dieses Flusses benutzt wird, bis der Dnieper erreicht wird. Diesem Flusse wird dann gefolgt, bis der Kanal bei Cherson in das Schwarze Meer mündet. Auf seiner ganzen etwa 1000 Seemeilen betragenden Länge wird der Kanal **nur auf 125 Meilen durch** künstliche kostspieligere Ausgrabungen hergestellt werden; der große übrige Theil des Kanals wird durch Benutzung des Bettes eines Stromes und der kanalisirten Läufe von zwei Flüssen gebildet werden. Unter Einrechnung der beiden Endhäfen wird der Kanal 17 Häfen erhalten. Bei seiner Tiefe wird der Kanal den großen Oceandampfern und den Panzerschiffen die Passage gestatten und sowohl Handels-, als auch strategischen Zwecken dienen. Durch Vertiefung einiger Nebenflüsse wird der Werth des Kanals für den Handel noch gesteigert werden. Die Breite und Tiefe des Kanals soll das Passiren der größten Dampfer mit sechs Knoten Fahrt gestatten, so daß die ganze Reise zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meere dann in sechs bis sieben Tagen gemacht werden könnte. Die Gesammtkosten sind nicht so bedeutend, als man zuerst annahm. Man rechnet bei einer Bauzeit von fünf Jahren auf etwa 408 Millionen Mark Kosten.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg." führt aus, daß es bei der jetzt vom Staatsministerium genehmigten Verstärkung des Fonds um 100 Millionen für Ansiedelungszwecke in Posen und Westpreußen nicht etwa darauf abgesehen sei, wie vielfach behauptet werde, den polnisch redenden Preußen die Muttersprache zu nehmen; sie sollten vielmehr nur dazu verhalten werden, auch deutsch zu lernen, überhaupt in den Stand gebracht werden, alle Bedingungen zu erfüllen, die von jedem preußischen Staatsbürger erfüllt werden müssen. Energisch und consequent wird jenen großpolnischen Bestrebungen entgegengewirkt werden müssen, die sich namentlich in der letzten Zeit darin gezeigt haben, daß man polnischerseits eine völlige Scheidung zwischen der polnisch und der deutschredenden Bevölkerung durchführen wollte, und daß die polnisch redenden Staatsbürger durch Vereine und sonstige Veranstaltungen sich für den Verkehr mit den Deutschen gänzlich abzusondern trachteten. Derartige großpolnische Bestrebungen sind besonders eclatant zu Tage getreten in der Haltung der polnischen Blätter, welche offen den Haß gegen die Deutschen und Preußen predigen. Es hat auch nicht an Kundgebungen gefehlt, die deutlich erkennen ließen, daß man auf die Wiederherstellung eines polnischen Nationalstaates hinarbeitet oder mindestens auf Herstellung von Zuständen, wie sie in Galizien bestehen.

* **Berlin, 3. Jan.** Nach dem Willen des Kaisers ist, wie schon von uns gemeldet, der 22. März 1898 als vaterländischer Gedenktag für die Aufstellung der ersten künstlerischen Gruppen in der Siegesallee in Aussicht genommen worden. Um die Innehaltung des Termins zu ermöglichen, wird schon jetzt mit den Aufstellungsarbeiten begonnen. Den Anfang macht die Gruppe des Bildhauers Max Unger, die das Standbild Ottos I. aus dem Hause Ballenstedt mit den Büsten des Abtes Sibold von Lehnin und des Wendenfürsten Prisbislaw umfaßt. Es werden sich dann in dem Aufbau die Gruppe von Uphues (Otto II.) und die Werke der Bildhauer Böse (Albrecht II.) und Schott (Albrecht der Bär) anschließen. Als Nachfolger des nach Stuttgart berufenen Prof. Halmhuber hat jetzt Geheimer Baurath Spitta die Leitung der architektonischen Arbeiten in der Siegesallee übernommen.

— Nach einer Meldung des „Lok.-Anz." sprach der Kaiser beim Neujahrsempfang den commandirenden Generalen seine besondere Anerkennung darüber aus, daß die deutschen **Truppen** zu einer außerordentlichen Ausdauer und Leistungsfähigkeit herangebildet worden seien, was sich namentlich an der besonders niedrigen Krankenziffer während und nach den anstrengenden Manövern gezeigt habe. Auch die im Laufe des Kaisermanövers bei Wiesbaden erfolgten Todesfälle hätten sich ganz anders, als man bisher geglaubt, aufgeklärt. Vom Reichstagspräsidium nahmen am Neujahrsempfang der Präsident Freiherr v. Buol und der zweite Vicepräsident Spahn Theil.

* **[v. Podbielskis Neujahrswünsche.]** Der „Berl. Lok.-Anz." hat eine Anzahl namhafter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der Wissenschaft, Literatur und Kunst nach ihren Wünschen für das Jahr 1898 befragt, u. a. auch den Staatssecretär des Reichspostamtes v. Podbielski. Letzterer hat folgende eigenartige Antwort ertheilt:

„Mein Wunsch für 1898 ist, daß der Wahlspruch, der mich während meiner Militärdienstzeit immer geleitet hat, sich in Bezug auf die innere Ausgestaltung und die Weltstellung der deutschen Post und Telegraphie weiter verwirklichen möge, der Wahlspruch: „Allzeit voran!" Eine Hoffnung habe ich allerdings. Ich hoffe und erwarte mit Sicherheit endlich etwas Befreiung von den Fesseln, in die man allerwärts das Denken zu schlagen seit geraumer Zeit bemüht ist. Die Völker müssen endlich zur besseren Erkenntniß kommen, die entgegengesetzte Entwickelung muß ihren Höhepunkt überschritten haben, und das ist eine Hoffnung von großem Werth für Jemand, der sein ganzes Leben lang für eine naturwissenschaftliche Lebensanschauung gekämpft hat. . . Für mich persönlich wünsche ich mir im neuen Jahre recht, recht viel Ruhe, recht wenig Störung. Ein derartiger Wunsch ist wohl berechtigt nach einer Zeit der Feste, in der so viele Menschen an Einen herantreten, von ihrer guten Seite viele manche auch nicht von ihrer günstigsten. Mit der im nächsten Jahre zu Ende gehenden Legislaturperiode im Landtag erlischt mein Mandat, und ich hoffe, daß damit auch meine politische Thätigkeit zum Abschluß gelangt. Ich hoffe, dann endlich die Zeit zu finden, wieder einmal recht fleißig zu arbeiten und einige Sachen beendigen und erscheinen lassen zu können, die schon längst, schon seit Jahren erschienen sein müßten. Meine weiteren kleinen Privatwünsche behalte ich für mich; sie sind bei einem Mann, der eine große Familie hat, naturgemäß nicht gering an Zahl."

* **[Polizei und Publikum.]** Der bekannte Rechtslehrer K. Bornhak wendet sich in treffender Weise gegen den übertriebenen Bureaukratismus, von dem viele Polizeibehörden sich beherrschen lassen. Wenn ein polizeiwidriger Zustand vorhanden sei, so brauche gar nicht sofort eine polizeiliche Verfügung erlassen zu werden, es genüge vielfach ein bloßer Hinweis an die Betheiligten, ein Ersuchen um baldige Abstellung des Mißstandes. Oberster Grundsatz der polizeilichen Thätigkeit sei, daß die gesetzlichen Mittel nur insoweit angewendet werden sollen, als es die Erfüllung der polizeilichen Aufgaben erfordert. Die Polizei solle das Publikum möglichst wenig belästigen. „Das Publikum — so schließt Bornhak — wird nur dann sich allgemein gewöhnen, in der Polizei nicht die feindliche Macht, sondern Schützerin und Helferin zu sehen und sie seinerseits bei Erfüllung ihrer Aufgaben nach Kräften zu unterstützen, wenn es sich überzeugt, daß die Polizei niemals unnöthig in Freiheit und Eigenthum des Einzelnen eingreift. Das Publikum hat hierfür im allgemeinen ein sehr feines und richtiges Gefühl und tactvolle Zurückhaltung einer Polizeibehörde wird gerade in schwierigen Lagen ihre Früchte tragen. Innerhalb des Rahmens des Rechts kann daher nur ein richtiger Tact der Behörden das Verhältniß von Polizei und Publikum zu einem ersprießlichen und für beide Theile nützlichen gestalten."

* **[Polizeipräsident v. Windheim] hat sich in** einer Unterhaltung mit einer Vertreterin der Frauenbewegung über seine Stellung zu der von den Berliner Frauenvereinen eingeleiteten Agitation behufs Herbeiführung einer Aenderung in dem behördlichen Verhalten der **Sittenpolizei** geäußert. Der Präsident erklärte, wenn gegen die Bestimmungen von amtlichen Organen verstoßen werde, so werde eine unnachsichtliche Ahndung solcher Verstöße erfolgen. Auf die Frage, ob wohl die von den Vereinen aufgestellte Forderung, für den inneren Dienst der Sittenpolizei weibliche Beamte und Aerztinnen heranzuziehen, Aussicht auf Berücksichtigung habe, erklärte der Präsident, keine bestimmte Auskunft geben zu können. Bisher sei an den maßgebenden Stellen ein solcher Vorschlag noch nicht in Erwägung gezogen worden.

* **[Eine Schutzmannsgeschichte]** erzählt eine Berliner Lokalcorrespondenz wie folgt: Die am Kronprinzenufer wohnende 21jährige Schneiderin Martha Schultz, die sich des besten Leumunds erfreut, kam am 28. v. M. um Mitternacht nach Hause. Im Begriff, die Hausthür aufzuschließen, will sie von einem Schutzmann angehalten worden sein mit der Frage, was sie hier wolle? Ihre Entgegnung, daß sie in dem Hause wohne und von einem Besuche bei Bekannten heimkehre, sei

---

Sanitätsraths Türkin.

Eine Kleinstadt-Geschichte von Klaus Rittland.

[Nachdruck verboten.]

21) (Fortsetzung.)

So kam der große Feiertag All-Deutschlands heran. Mittags fand ein Diner der „Spitzen" im „Ochsenkopf" statt und der Abend vereinigte die Honoratioren- und Bürgergesellschaft im Schützenhause, dem Versammlungslokal des Kriegervereins.

Punkt 7 Uhr sollten die Vorstellungen beginnen. Indschi hatte sich nur an dem Arrangement der Bilder betheiligt, ihre Mitwirkung als Darstellerin jedoch abgelehnt, was die anderen Damen „sehr tactvoll" fanden, „da sie doch noch so fremd ist!" Sie zog es vor, bald hinter den Coulissen, bald im Zuschauerraum zu sein, um alles ungestört beobachten zu können. In dichtgedrängten Reihen harrte die Menge der Zuschauer. Vor dem geheimnißvollen Vorhang saß die Stadtkapelle, Herr Schlierke am Dirigentenpult. Jetzt erhob er den Tactstock und „Deutschland, Deutschland, über Alles!" trompetete es los. Dann ging der Vorhang in die Höhe. Ein Zigeunerlager! In der Mitte natürlich das obligate Feuer, vor demselben die kartenschlagende Zigeunermutter, im Hintergrunde Hedwig Borstewitz, Tambourin schlagend, sehr verführerisch und kokett, ein schwarzlockiger Jüngling, etliche tanzende Mädchen und zwei mit Nußsaft beschmierte Kinder. Eins fing leider an zu heulen, so daß der Vorhang schleunigst heruntergelassen werden mußte. Hinter der Scene sang ein ältliches Fräulein mit dünner Harfenmädchenstimme das rührende Hirschfeld'sche Lied „Zigeunerkind darf nicht glücklich sein!" was nicht ganz zu der lustigen Scene paßte. Zweites Bild: ein Menuett; gepuderte Rococo-Gesellschaft, das tanzende Paar im Vordergrunde, ein junger Postbeamter und die ziemlich reife Schwester des Obersteuercontroleurs, sehr zierlich und „echt", mit Schönheitspflästerchen und hohen Stöckelschuhen. Suse Borstewitz trommelte dazu kräftig und schulgerecht das Menuett aus dem „Don Juan".

Und wieder ging der Vorhang auf, diesmal schwirrte ein staunendes: Ah! durch den Saal. Man erblickte Scheherazade, dem blutdürstigen Sultan Märchen erzählend. Indschi hatte dieses Bild als „Orientalin" nach eigenem Gutdünken stellen dürfen und es war vortrefflich gelungen. Der dicke Assessor als Türke, mit Turban und Kaftan, das blitzende Schwert zur Seite, und an ihn geschmiegt, die Hand wie in lebhafter Schilderung ihrer Phantasiegebilde erhoben, mit bunten Prachtgewändern geschmückt, die hübsche, schwarzhaarige Gastwirthstochter vom Ochsenkopf, beide vorzüglich für ihre Rollen geeignet! Das Orchester begleitete diese Scene mit einem von Herrn Schlierke selbst componirten, ziemlich confusen und „Janitscharenliebe" getauften Capriccio.

Auch Hedwig Borstewitz und der schöne Zahnarzt als „Romeo und Julie", Balconscene, wurden eifrig beklatscht; dagegen wurde die künstlerische Vollendung des folgenden Bildes durch einen kleinen Zwischenfall gestört: Lening Dräsel lag als Dornröschen, von einer Blattpflanzengruppe und ihrem Hofstaat umgeben, auf ihrem Ruhebette, Herr Lehrer Zizzert, als Prinz, mit gewaltigem Federbarett, Pluderhöschen und hellrosa Tricots über den dünnen Beinen, hatte sich von der Seite entzückt über sie zu beugen. Da er etwas zitterig war, hatte er sich — um besser in seiner Stellung ausharren zu können — einen niedrigen Holzschemel als Stützpunkt für das linke Knie erbeten. Der Vorhang ging auf — Lening sah wirklich ganz nett aus und wenn auch ihres Prinzen staunend erhobene Hand ein bischen den Eindruck machte, als ob sie zu einer Ohrfeige ausholte — es war doch wunderschön. Da plötzlich — ein Krach — der Oberkörper des Prinzen fällt vornüber und die schlafende Schöne schnellte aufkreischend in die Höhe. Allgemeines Durcheinander. Der Vorhang senkt sich. Einige mitleidsvolle Zuschauer drängen sich hinter die Coulissen, das bitterlich weinende, blamirte Dornröschen zu trösten, besonders „der Herr Lieutenant" konnte sich gar nicht genug thun; er hatte immer ein Tendre für Lening Dräsel gehabt. „Aber es war ja doch so schön, das schönste Bild von allen", versicherte er sie immer und immer wieder. „Ich schäme mich todt; ich kann mich vor keinem mehr sehen lassen", heulte sie. „Ich weiß wirklich noch nicht, wie es kam, ich glaube, der Schemel war schuld", stotterte Prinz Zizzert. Eine wußte, wie es gekommen war: Suse Borstewitz, die als flotter Page zu Dornröschens Füßen gesessen und bemerkt hatte, daß das eine Bein des Schemels wackelte. Herr Zizzert war von jeher ihr „ekligster Lehrer" gewesen. Konnte man es ihr da wohl verdenken, daß sie im entscheidenden Moment ein ganz klein wenig an dem schadhaften Bein rüttelte und so den spaßigen Unfall zu Stande brachte?

Folgenschwer war ein Zwischenspiel, welches dem nächsten Bilde voranging. Mariechen Kreßmann sollte „Maria Stuart, von ihren Frauen Abschied nehmend", darstellen. In dem schwarzen Kleide und hohen Stuartkragen sah die blonde Justizrathstochter auch allerliebst aus, aber — das Schnebbenhäubchen stand ihr nicht, und so beschloß die Mama, Mariechen solle aufgelöste Haare tragen — zur Entrüstung der Festordnerin Frau v. Borstewitz. „Unmöglich — das ist total unhistorisch — Maria Stuart trägt auf allen Bildern die Haare aufgesteckt!"

„Aber so kurz vor der Hinrichtung, da wird sie sich nicht erst haben frisiren lassen!" beharrte die Justizräthin. „Frauen, die hingerichtet werden, haben immer wallende Haare."

„Aber, meine Verehrteste, glauben Sie mir, ich verstehe mich auf lebende Bilder — in unserer letzten Garnison —"

„Im Hause meines Onkels, des Geheimraths v. Stülpnassel, wurden jede Woche lebende Bilder aufgeführt; also, meine Verehrteste —"

Die beiden Damen wurden immer spitzer. Schließlich rief man die grade vorbeikommende Indschi als Schiedsrichterin an, und diese zog sich diplomatisch aus der Affaire, indem sie meinte, die historische Schottenkönigin habe ja allerdings eine hochgesteckte Frisur getragen, aber das Publikum würde es wohl nicht so genau nehmen, da Fräulein Mariechens Haar so besonders schön sei.

Dieses salomonische Urtheil gab den Ausschlag; aber der Grimm in den Herzen blieb.

Im vorletzten Bilde „Der Krieger Heimkehr" hatte man alle noch nicht Verwendeten untergebracht; es war ein sehr rührendes Bild und sehr rührend war auch das Lied „Des Königs Grenadiere", welches der schöne Zahnarzt sich erboten hatte, zu singen, „aber nicht hinter der Scene, erst nachdem der Vorhang gefallen sei, wolle er vortreten und singen!" Die Macht seiner sechs Fuß hohen Lohengrin-Erscheinung sollte mitwirken. Wahrhaftig, ein ergreifendes Lied! Noch schöner wäre es freilich gewesen, wenn der Sänger so etwas Aehnliches wie eine Stimme gehabt und den Refrain nicht so entsetzlich herausgebrüllt und langgezerrt hätte, besonders am Schlusse, wo es heißt: „Gebt ihnen einen Ehrenplatz, des Königs Grenadierä-ä-ähn!"

Aber das Publikum war tief ergriffen, und das Schlußbild, in welchem Frau Goldstein-Germanias plastischer Arm wundervoll heroisch das deutsche Schwert in die Luft hinausstreckte, während das gesammte Publikum die „Wacht am Rhein" anstimmte, brachte vollends die rechte, echte Kaisergeburtstagsstimmung zu Stande.

„Weshalb so in Gedanken, Kleine? Sing' doch mit!" mahnte der Sanitätsrath seine neben ihm stehende Nichte.

„Ja so: lieb Vaterland, kannst ruhig sein!"

Indschi hatte allerdings seit der letzten Zwischenpause auf gar nichts mehr geachtet, was um sie her und auf der Bühne vorging. Dort in der Ecke neben der Eingangsthür war plötzlich ein Gesicht aufgetaucht — nur einen Moment, dann hatte sich das Gas verdunkelt — war das nicht Baumeister Olfers gewesen? Aber wie kam der heute hierher? Er hatte doch damals auf dem Eise gesagt, es warteten daheim so viele Arbeiten auf ihn, daß er kaum vor Pfingsten wieder die Eltern besuchen würde! Vielleicht hatte sie sich geirrt?

Doch nein! Jetzt war das Lied beendet, der Vorhang gefallen, ein allgemeiner Wirrwarr entstand, suchend irrten Indschis Augen durch den Saal. Da kam er auf sie zu, Fritz Olfers in Reservelieutenants-Uniform, heute trug ja jeder, der ein Recht darauf hatte, den bunten Rock! Sein Gesicht strahlte, als er sie begrüßte. Und an der heißen Freude, die Indschi in diesem Augenblick durchströmte, erkannte sie erst, daß sie sich diese ganzen letzten Wochen leidenschaftlich gesehnt hatte nach ihm, dem Tischlerssohn!

„Welche Ueberraschung", rief sie, seine Hand drückend.

„Ich hatte in der Nähe zu thun", sagte er, als müsse er sich entschuldigen, „Graf Pantzow will einen Umbau in seinem Schlosse vornehmen lassen, ich mußte zu ihm und da dachte ich: ich kann mir ja hier den Zauber mal mit ansehen und morgen mit dem frühesten Zuge heimreisen."

(Fortsetzung folgt.)

vom Schutzmann mit dem Bemerken zurückgewiesen worden, daß anständige Frauen um diese Zeit auf der Straße nichts zu suchen hätten. Ihrer Aufforderung, mit in das Haus einzutreten und sich beim Portier und ihren Eltern die Gewißheit zu holen, daß sie ein anständiges Mädchen sei, soll der Beamte unberücksichtigt gelassen haben, er zerrte sie von der Thür weg und forderte sie auf, mit zur Wache zu gehen. Unterwegs soll nun der Beamte unsittliche Anträge gestellt haben. Wenn sie ihm gefällig sei, wolle er sie freilassen etc. Das Mädchen blieb jedoch standhaft und sah sich schließlich plötzlich allein, da der Schutzmann im Gebüsch des Thiergartens verschwunden war. Es eilte heim und theilte das Erlebniß der Mutter mit, die am anderen Tage dem Polizeibureau Meldung machte. Das Mädchen wurde zur Vernehmung vorgeladen und erkannte den ihm gegenübergestellten Schutzmann mit Bestimmtheit wieder. Es mußte ein Protokoll über den Thatbestand unterschreiben, das dann dem Polizeipräsidium übermittelt worden ist.

Das Berliner Polizeipräsidium versendet folgende Erklärung an die Zeitungen: Der Schutzmann, der in der Nacht vom 30. zum 31. Dezember ein Mädchen nach dem Thiergarten verschleppt und ihr unsittliche Zumuthungen gestellt haben soll, ist nach Eingang der Beschwerde vom Amt suspendirt worden und wird, wenn die im Gange befindliche Untersuchung den Verdacht bestärkt, der Staatsanwaltschaft überwiesen werden.

* **[Die Abordnung der Halloren]**, welche dem Kaiser am Neujahrstage bei der Hoftafel zum neuen Jahre Glück und Segen wünschen und Geschenke (Wurst, Sooleier und Salz) nebst dem „Carmen" der Brüderschaft darbringen wird, ist in Berlin eingetroffen. Sie hat etwa 80 Pfund „Kaiserwurst", prachtvolle Schlackwurst, mitgebracht. Das „Carmen" ist von dem Rector Steger in Halle verfaßt worden und repräsentirt sich in prachtvoller Ausstattung. Die Rückkehr der Abordnung nach Halle erfolgt erst am 9. Januar.

* **[Staatssubvention?]** Dr. Ruhland, der Schriftsteller des „Bundes der Landwirthe", plant die Herausgabe eines Handbuches der Nationalökonomie, in welchem die Getreideproduction und Getreideversorgung in den Mittelpunkt gestellt werden soll. Herr v. Miquel hat, wie der „Vorwärts" mittheilt, nach dem Erscheinen des ersten Bandes eine Staatssubvention für das agrarische Werk in Aussicht gestellt. (Schwer glaublich!)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 4. Januar.

Wetteraussichten für Mittwoch, 5. Januar,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, Niederschläge, lebhafter Wind, milde. Sturmwarnung.

* **[Provinzial-Ausschuß.]** Die erste diesjährige Sitzung des Provinzial-Ausschusses der Provinz Westpreußen wird am Donnerstag, den 20., und Freitag, den 21. d. Mts., stattfinden. Außer Rechnungssachen kommen Vorlagen des Herrn Oberpräsidenten für den diesjährigen Provinzial-Landtag zur Berathung.

* **[Provinzial-Hilfs-Kasse.]** Im Laufe dieses Monats soll eine Sitzung des Vorstandes der westpreußischen Provinzial-Hilfs-Kasse abgehalten werden. Der Tag ist noch nicht bestimmt.

* **[Städtischer Steuerplan.]** In ihrer ersten Sitzung im neuen Jahre, am Freitag dieser Woche, wird die hiesige Stadtverordneten-Versammlung neben mehreren anderen wichtigen Vorlagen sich auch bereits mit der Festsetzung des von dem Herrn Stadtkämmerer aufgestellten Steuerplanes für das Etatsjahr vom 1. April 1898 bis dahin 1899 zu beschäftigen haben. Demselben liegt für das neue Etatsjahr eine Schätzung der Gemeinde-Ausgaben auf 5 850 000 Mk. zu Grunde, wovon 2 684 400 Mk. durch Einnahmen der verschiedenen Verwaltungszweige gedeckt werden, so daß 3 165 600 Mk. noch aufzubringen sind. Davon sind 711 700 Mk. aus Gemeinde-Vermögen und durch indirecte Steuern zu decken und 2 453 900 Mk. durch directe Gemeinde-Abgaben aufzubringen. Davon würden 1 040 100 Mk. auf Realsteuern und 1 413 800 Mk. auf die Einkommensteuer entfallen. Der Magistrat hofft, wie wir vorweg bemerken wollen, diesen Anforderungen mit den bisherigen Steuersätzen entsprechen, also ohne Steuererhöhung auskommen zu können, obwohl in einzelnen Verwaltungszweigen sich die Ausgaben beträchtlich, beim Schuletat z. B. bis auf 1 121 000 Mk. gesteigert haben. Der Finanzplan bemerkt in dieser Beziehung:

Gegen den unterm 11. Februar 1897 festgestellten Finanzplan für das Vorjahr 1. April 1897/98 stellt sich die Nettoausgabe um 303 810 Mark höher. Dieser Mehrbedarf entfällt zum größten Theil, nämlich mit 201 000 Mk., auf die Schulverwaltung. Geringer ist der Mehraufwand, mit dem bei anderen Zweigen der städtischen Verwaltung für das neue Etatsjahr zu rechnen ist. Es sind gegen den vorigen Finanzplan mehr angenommen bei der allgemeinen Verwaltung 29 000 Mk., der Kirchenverwaltung 450 Mk., der Armenverwaltung 7200 Mk., der Lazarethverwaltung 5300 Mk., der Feuerwehr und Straßenreinigung 9100 Mk., den Polizeikosten 1000 Mk., der Bauverwaltung 9100 Mk., dem Schuldenfonds 7160 Mk., den Provinzialbeiträgen 35 000 Mk., zusammen 103 310 Mk., wogegen bei der Servisverwaltung 500 Mk. weniger eingestellt sind. Auch von diesen 102 810 Mk. Mehrbedarf haben übrigens nach Aufstellung des vorigen Finanzplanes erhebliche Beträge — u. a. die Erhöhung der Provinzialbeiträge um 35 000 Mk. — schon in den Etat für 1897/98 eingestellt werden müssen, zu dessen Balancirung aus der Ueberschüssen der Vorjahre (dem Betriebsfonds) 230 000 Mk. erforderlich wurden, während in dem Finanzplan vom 11. Februar dazu nur 146 850 Mk. vorgesehen waren.

Zur Deckung der Nettoausgabe von 3 165 600 Mark sind zunächst die reinen Ueberschüsse einzelner Verwaltungszweige und die indirecten Steuern mit zusammen 522 000 Mk. in Anspruch zu nehmen. Dieselben sind gegen den vorigen Finanzplan höher eingestellt bei den städtischen Wasserwerken um 7000 Mk., der Gasanstalt um 41 710 Mk., dem Schlachthof um 5000 Mk., der Kämmereiverwaltung um 4250 Mk., dem Kaufschoß um 80 000 Mk., zusammen um 137 960 Mk. Es verbliebe danach — ohne eine Inanspruchnahme des Betriebsfonds — ein Steuerbedarf von 2 643 600 Mk., zu dessen Deckung 190 Proc. der Realsteuern und 230 Proc. oder — nach angemessener Verrechnung der Wohnungssteuer (ca. 200 000 Mk.) auf die Gewerbe- und die Einkommensteuer — 212 Procent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer erforderlich sein würden. Um eine solche, für die gedeihliche Entwicklung unseres städtischen Gemeinwesens in seinem Wettbewerbe mit anderen Städten nicht unbedenkliche Erhöhung der Gemeindesteuern um 8 und 24 Procent zu vermeiden, ist in dem vorstehenden Finanzplan der Versuch gemacht worden, mit den bisherigen Steuersätzen auszukommen, unter Zuhilfenahme des Betriebsfonds mit einem Betrage von 189 700 Mk. Es erscheint dies nach dem Bestande des in das Jahr 1897/98 übernommenen Betriebsfonds, und da voraussichtlich auch das laufende Rechnungsjahr günstiger abschließen wird, als nach dem Etat anzunehmen war, angängig.

* **[Freibezirk Danzig.]** Die am 28. Dezember von der Stadtverordneten-Versammlung eingesetzte Commission zur Vorberathung über die Magistrats-Vorlage, betreffend die Bewilligung der Hälfte der Kosten für die Einrichtung des Freibezirks Danzig mit 150 000 Mk. aus städtischen Mitteln und Uebernahme der Grunderwerbskosten für die Verbindungsbahn auf die Stadt, hat gestern Nachmittag einstimmig beschlossen, die Vorlage der Stadtverordneten-Versammlung zur unveränderten Annahme zu empfehlen. Nächsten Freitag wird letztere darüber zu beschließen haben.

* **[Concurrenz um die technische Hochschule.]** Die (auch von uns mitgetheilte) officiöse Notiz der „Berl. Pol. Nachr." über die Gründe für die Errichtung einer technischen Hochschule in Danzig hat bei der „Pos. Ztg." namentlich in ihrem letzten Theile Anstoß erregt. Die „Berl. Pol. Nachr." hatten am Schluß gesagt, „es stehe auch zu hoffen, daß die Errichtung einer technischen Hochschule in Danzig den Anstoß zu einer kräftigen industriellen Entwickelung der Ostprovinzen geben wird". Darauf antwortet die „Pos. Ztg.":

„Das hat wieder einmal ein biederer Officiosus geschrieben, der von den thatsächlichen Verhältnissen keine Ahnung hat. Wenn es sich wirklich um einen Anstoß zu „kräftiger industrieller Entwickelung der Ostprovinzen" handeln soll, dann kann Danzig seiner ganzen Lage nach schon gar nicht in Frage kommen; hätte der Officiosus, der über die Lage Danzigs nicht orientirt zu sein scheint, seine Nase in den Atlas gesteckt, so würde er jedenfalls seine letzten Ausführungen unterlassen haben."

Nun, wenigstens scheint die „Pos. Ztg." doch die anderen Ausführungen über das Anschauungsmaterial in Betreff des Schiffbaues und der Wasserbauten gelten zu lassen. Aber auch die so unfreundlich aufgenommenen „letzten Ausführungen" der officiösen Correspondenz scheinen uns durchaus zutreffend zu sein; denn man kann doch im Ernst nicht behaupten wollen, daß nur von demjenigen Ort der Anstoß zu einer kräftigen industriellen Entwickelung des Ostens ausgehen kann, der genau in der Mitte der Ostprovinzen liegt. Das ist denn doch ein zu unbedeutendes rein mechanisches Moment!

* **[Naturforschende Gesellschaft.]** Wie schon vor einigen Tagen von uns mitgetheilt wurde, wird Mittwoch Abend in der Naturforschenden Gesellschaft Herr Prof. Deecke aus Greifswald einen Vortrag über den Kaukasus halten. Der Vortragende hat bei Gelegenheit des vorjährigen internationalen Geologen-Congresses in Moskau mit einer Anzahl der dort zusammengeströmten Gelehrten unter kundiger Führung russischer Geologen eine größere Tour durch jenes imposante Hochgebirge unternommen. Tiflis, woselbst als hervorragender Gelehrter unser Landsmann Dr. Radde wirkt, wurde gleichfalls besucht.

* **[Von der Neujahrsgratulation beim Kaiser]** kehrten heute Abend der Herr commandirende General v. Lentze und der Commandeur des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1, Herr Oberst Mackensen, aus Berlin zurück.

* **[Zur Bernsteinfrage.]** Gestern Nachmittag fanden hier längere Besprechungen der Herren Ministerial-Commissarien, Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Sieffert und Regierungs-Assessor v. Bartsch, mit hiesigen Vertretern der Bernstein-Industrie über die Lage des Bernsteingewerbes und die etwaige künftige Gestaltung des Bernsteinbezuges statt. Die beiden genannten Ministerial-Commissarien begeben sich von hier zu längerem Aufenthalt nach Königsberg und Palmnicken, um die weiteren Absichten der Staatsregierung in der Bernsteinsache zu fördern. Herr Dr. Sieffert theilte mit, daß der Handelsminister auf den Anschauungen beharre, welche in dem s. Z. von uns mitgetheilten, durch den hiesigen Regierungspräsidenten übermittelten Schreiben enthalten sind. Er ermahnte die Interessenten, sich diesen Forderungen zu fügen und erklärte, daß im Falle des Vorkommens von „Bernsteinschmuggel" auf den Schutz des Ministers nicht zu rechnen sei. Im weiteren Verlaufe der Besprechung informirten sich die Vertreter des Ministeriums über mehrere technische Fragen.

* **[Oberst Karuth †.]** Der Commandeur des früher in Danzig stehenden westpr. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 16, Herr Oberst Karuth, ist gestern Vormittag nach längerem Leiden verstorben. Der Verewigte wurde im Jahre 1863 zum Second- und am 9. April 1870 zum Premier-Lieutenant befördert. Am 27. Juli 1875 erfolgte seine Ernennung zum Hauptmann, 1886 zum Major, am 17. Februar 1891 zum Oberst-Lieutenant. Seit dem 12. September 1894 war er Oberst und Regiments-Commandeur des genannten Feld-Artillerie-Regiments.

H. **[Gedenktage im Jahre 1898.]** Das begonnene Jahr bringt uns folgende Gedenktage: Das 10jährige Regierungsjubiläum unseres Kaisers (15. Juni), das 50jährige Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josefs I. von Oesterreich (2. Dezember), das 25jährige Regierungsjubiläum des Königs Albert von Sachsen (29. Oktober). König Albert von Sachsen feiert am 23. April auch den 70. Geburtstag. Den 80. Geburtstag dürfen noch feiern Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar (24. Juni) und König Christian IX. von Dänemark (8. April). — Von anderen Gedenktagen erwähnen wir noch: 17. Februar: 100 Geburtstag des Philosophen Friedrich Eduard Benecke; 2. April: 100. Geburtstag des Dichters Hoffmann v. Fallersleben; 12. April: 300. Todestag des geistlichen Liederdichters Helmboldt; 11. April: 100jährlicher Todestag des Lyrikers Wilhelm Ramler; 14. April: 50jährlicher Todestag des Operncomponisten Ludwig Adam; 27. Juni: 50jährlicher Todestag des Schriftstellers Zschokke; 4. Dezember: 100jähriger Todestag des Entdeckers des Galvanismus Aloisio Galvani; 21. Dezember: 150. Geburtstag des deutschen Lyrikers Ludwig Heinrich Christian Hölty.

* **[Zum Heringszoll.]** Der Geschäftsführer des Central-Fischervereins für Schleswig-Holstein, Fischmeister Eisner, hat an sämmtliche Fischervereinigungen der Nord- und Ostseeküste Fragebogen gesandt, um zu erfahren, wie die Fischer zu der Erhöhung des Zolles auf Salzheringe stehen. Die Mehrzahl der Fischereivereine ist der Meinung, daß eine solche Erhöhung für die ärmere Bevölkerung eine Belastung sein, und höchstens den Actionären größerer Fischereigesellschaften zu gute kommen würde. Weit zweckmäßiger sei die Hebung der Heringsfischerei durch staatliche Beihilfen zur Erbauung und Ausrüstung von Loggern.

* **[Reformirte Gemeinde.]** Es geht nach Privatnachrichten das Gerücht, daß der Ober-Kirchenrath den von ca. 60 Mitgliedern der reformirten Gemeinde gegen die Wahl des Herrn Pfarrer Naudé gerichteten Protest als berechtigt anerkannt habe. Es scheint das aber kaum glaublich, weil das hiesige Consistorium das Bedürfniß der Wahl eines zweiten Predigers an der St. Petri- und Paulikirche anerkannt hatte.

* **[Kapellmeister-Jubiläum.]** Zu dem heutigen Jubiläum einer 25jährigen Kapellmeister-Wirksamkeit wurden Hrn. Musikdirigenten H. Recoschewitz während des Vormittags zahlreiche Ovationen von allen Seiten in seiner Wohnung dargebracht. Um 8 Uhr erschien die Kapelle des 128. Infanterie-Regiments und brachte eine Morgenmusik. Der Corpsälteste Herr Canis beglückwünschte den Jubilar unter Ueberreichung eines reich bekränzten Sorgstuhles. Nach einer Morgenmusik der Kapelle des Feld-Art.-Reg. Nr. 36 brachten Deputationen Glückwünsche der Unteroffiziercorps der drei Bataillone des Infanterie-Regts. Nr. 128 dar und übergaben namens ihrer Kameraden werthvolle silberne Geschenke. Gegen Mittag brachte die Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 5 eine Musik, wobei deren Dirigent Herr C. Theil mit einer Ansprache einen prächtigen Kranz mit gelbseidener Widmungsschleife überreichte. Gratulationen und Glückwünsche waren, von Blumenspenden begleitet, in großer Fülle eingegangen. Den Gratulationstisch schmückten prächtige Geschenke von Vereinigungen und Privaten. Eine gediegene silberne Reiterstatue überreichte Herr Kapellmeister Firchow namens der Kapelle des Fuß-Art.-Regts. Nr. 2. Bei der Frühstückstafel hielt Herr Theil eine Ansprache, in der er in launiger Weise das Leben des Jubilars, der, obwohl Concurrente, doch sein bester Freund und Bekannter sei, schilderte und ihm ein Hoch ausbrachte.

✠ **[Der Nichtuniformirte Kriegerverein]** beging gestern in seinem Vereinslokale „Gambrinushalle" seine erste ordentliche Generalversammlung im neuen Jahre. Der Vorsitzende, Herr Bluhm, eröffnete die zahlreich besuchte Versammlung mit einer Ansprache. Dem Kassenführer wurde Decharge pro viertes Quartal 1897 ertheilt. Die Feier des Geburtstages des Kaisers soll am Sonntag, den 30. Januar, Abends 7 Uhr, im Gewerbehause (Heiligegeistgasse) stattfinden. Die Sammlung des Vereins für das Kyffhäuser-Denkmal von im ganzen 100 Mark soll nunmehr als letzte Rate zur Abführung gelangen. Zur Aufnahme in den Verein meldeten sich vier Aspiranten.

* **[Samariter-Dienst.]** Der im Wilhelmtheater beschäftigte Kellner S. versuchte gestern gegen Abend, um sich den Weg abzukürzen, über einen Zaun zu klettern, stürzte dabei und zog sich einen Knöchelbruch zu. Der städtische Sanitätswagen mußte daher zu Hilfe gerufen werden, der den Verunglückten nach dem städtischen Lazareth in der Sandgrube beförderte.

* **[Verletzungen.]** Im Zustande momentaner Geistesstörung brachte sich der Heizer C. von der kais. Werft während der Nacht einen tiefen Messerschnitt in den Hals bei. Er wäre wohl verblutet, wenn seine Frau nicht durch das Röcheln aus dem Schlafe erweckt wäre. Sie konnte nun schleunigst ärztliche Hilfe herbeiholen. — Unter dem Langgarterthor wurde der Arbeiter Brandt von unbekannten Personen durch Messerstiche verletzt.

* **[Einbruch.]** Am Nachmittag des 31. v. Mts. ist in der Gastwirthschaft des Herrn Pojanski in Kielau ein recht bedeutender Einbruch verübt worden, bei welchem die Diebe allerlei Nahrungsmittel, Geld etc. gestohlen haben. Der hiesigen Criminalpolizei, welche den Wink erhalten hatte, daß sich die Thäter nach Danzig gewendet hätten, verhaftete in einem Lokale am Fischmarkt die beiden Seemänner Johann Radtke und Otto Klein, die auch der That geständig sind.

* **[Strafkammer.]** Ueber einen recht groben Vertrauensbruch hatte heute die Strafkammer in einer Verhandlung gegen den Commis Gustav Dauter zu entscheiden. D. war von der hiesigen Cigarrenhandlung R. Martens angestellt und hatte im Sommer dieses Jahres die Verwaltung der Filiale auf dem Kohlenmarkt erhalten. Nachdem er die Bestände in einer Inventur übernommen, sollte er seine Einnahmen wöchentlich abliefern. Es fiel auf, daß D. so wenig verkaufte, denn er lieferte weniger ab als sein Vorgänger. Herr M. schöpfte schließlich Argwohn und nahm im November v. J. eine plötzliche Revision vor. Diese ergab einen Fehlbetrag von 470 Mk., den D. auch als unterschlagen anerkannte. Er soll das unterschlagene Geld zu galanten Passionen verwendet haben. Heute bestritt D. die Höhe dieser Summe und will nur etwa 130 Mk. unterschlagen haben. Der Gerichtshof gewann die Ansicht, daß D. sich zwar keines Diebstahls, wohl aber einer fortgesetzten Unterschlagung in Verbindung mit Untreue schuldig gemacht habe und verurtheilte den Angeklagten, der seit November sich in Untersuchungshaft befindet, zu halbjähriger Gefängnißstrafe.

a. **[Turnverein zu Neufahrwasser.]** In einer gestern Abend abgehaltenen Vorstandsversammlung wurden die statistischen Erhebungen über den Verein und dessen Thätigkeit aufgestellt, welche jedesmal am Jahresschlusse von dem Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft verlangt werden. Der Turnverein hat jetzt 112 Mitglieder, von welchen sich im verflossenen Jahre 77 an den Turnübungen betheiligten und zwar 68 Erwachsene und 9 Turnzöglinge. Der Turnplatz war an 95 Abenden mit im ganzen 2285 Turnern besucht. Außerdem fanden noch 10 Vorturnerstunden statt, die außer von den 4 Vorturnern des Vereins auch noch von anderen Turnern besucht waren. Es wurden 12 Turnfahrten unternommen mit einer Gesammtbetheiligungszahl von 146. Turnspiele fanden in 25 verschiedenen Turnzeiten statt, diese waren von zusammen 428 Theilnehmern besucht. Im weiteren wurde in der Versammlung über die Verlegung der zum nächsten Sonnabend anberaumten Weihnachtsfeier beschlossen. Dieselbe wurde auf 14 Tage hinausgeschoben. Als einmaliger Beitrag für das Jahnmuseum wurden 5 Mk. aus der Vereinskasse bewilligt.

[Polizeibericht für den 4. Januar.] Verhaftet: 5 Personen, darunter 1 Person wegen Beleidigung, 2 Obdachlose. — Gefunden: 1 schwarzer Pelzkragen, Mütze und Muff, 1 Portemonnaie mit Inhalt, am 28. November cr. ein blaues, seidenes Halstuch, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction, 1 Peitsche, abzuholen aus dem Bureau des 3. Polizei-Reviers Goldschmiedegasse 7, ein schwarzer Stoffmuff und 1 brauner Handschuh, abzuholen vom Schüler Emil Rabe, Olivaerstraße 9. — Zugelaufen 1 gelb- und schwarzmelirter großer Hund, abzuholen vom Hafenbauaufseher Herrn Schaepe, Schleusenstraße Nr. 15. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 9 Mk., Militärpaß und Quittungskarte auf den Namen des Arbeiters Walter Stern, 1 goldener Trauring, gez. A. N. 3. 1. 97, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

m. **Neufahrwasser,** 4. Jan. Hier findet morgen Vormittag in dem Krupka'schen Restaurant (Olivaerstraße) der öffentliche **Verkauf von städtischem Bauterrain** statt. Es gelangen im ganzen über 16 000 Quadratmeter zur Ausbietung, welche zwischen der verlängerten Kleinen Straße, der Wilhelm-, Gasper- und Kirchenstraße liegen und bis dahin als Ackerland verpachtet waren. Die ganze Fläche hängt in sich zusammen, wird aber außer von der verlängerten Kirchenstraße künftig noch von einer neuen Straße durchschnitten werden.

z **Marienburg,** 3. Jan. Am Neujahrstage zwischen 5 und 6 Uhr Morgens ist der Streckenarbeiter Klitscher von der 11. Bahnmeisterei hierselbst, als er auf dem Wege von hier nach Altfelde auf dem Bahnkörper entlang ging, von einer leerfahrenden Maschine erfaßt und durch **Ueberfahren getödtet** worden.

Elbing, 3. Jan. Wegen **öffentlicher Beleidigung** der hiesigen **Polizeiverwaltung** bezw. der hiesigen **Staatsanwaltschaft** hatten sich vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten der Schmiedegeselle Karl Frost, der Schneidermeister Albert Jul. Krell und der Schmied Julius Melzner von hier. Am 7. Juni v. J. fand im hiesigen Bergschlößchen eine socialdemokratische Versammlung des deutschen Metallarbeiter-Vereins statt, in welcher der Angeklagte Frost erklärte, daß seitens der hiesigen Polizeiverwaltung angeordnet sei, daß neue Mitglieder des Gewerkvereins bezw. Vereinsveränderungen innerhalb acht Tagen anzumelden seien. Diese Verordnung haben sie aber nur allein erhalten, die conservativen und anderen Vereine hätten dies nicht nöthig. Hierauf erklärte der Angeklagte Krell: „Ist das gleiches Recht für Alle? wenn zwei dasselbe thun, so ist das nicht dasselbe, das sind eben keine Socialdemokraten." Hierauf erklärte der Angeklagte Melzner: Er habe im Jahre 1893 vor der Reichstagswahl auf dem Lande eine Agitationsreise gemacht. Bei dieser Gelegenheit sei einer seiner mitreisenden Agitatoren auf Veranlassung des Amtsvorstehers Reddig von einem von demselben „August" genannten Menschen mit einem dicken Knüttel angegriffen und schwer verletzt worden, nachdem der Amtsvorsteher ausgerufen hatte: August, zeige den Männern den Weg. Der Verletzte sei nach vier Wochen gestorben. Von diesem Vorfall sei der hiesigen Staatsanwaltschaft Anzeige gemacht, doch habe dieselbe sich nicht veranlaßt gefühlt, strafrechtlich einzuschreiten, da der besagte „August" nicht zu ermitteln gewesen sei. Die königliche Staatsanwaltschaft hielt bei allen drei Angeklagten eine Beleidigung für erwiesen. Der Gerichtshof dagegen stellte die Angeklagten unter den Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches, da dieselben zur Wahrnehmung berechtigter Interessen ihre Aeußerungen gemacht hatten und sprach alle drei Angeklagte von der Anklage der öffentlichen Beleidigung **frei.**

Königsberg, 3. Jan. **Der schwer kranke Obermarschall Graf Eulenburg-Prassen hat dem** Landeshauptmann angezeigt, daß **er** sein **Amt** als **Vorsitzender der Provinzial-Landtages niederlegt.**

Viel Glück im neuen Jahre scheint einem hiesigen Kaufmann beschieden zu sein, denn einen Beweis davon erhielt er, wie die „Königs. Allg. Ztg." erzählt, am Neujahrstage dadurch, daß er, aus dem „Hochmeister" kommend, nach Verabschiedung von seinen Bekannten kaum drei Schritte gegangen, an der Erde eine goldene Damenuhr nebst Kette liegen sah. Wer aber beschreibt sein Erstaunen, als er bei genauer Besichtigung seinen Fund als seiner Frau gehörig erkannte, welche mit einigen Damen ihrer Bekanntschaft langsam ihren Weg nach der Kantstraße zu fortsetzte und hierbei die jedenfalls durch Umnahme des Mantels schon gelockerte Uhr und Kette verloren hatte. Mit größter Eile holte der glückliche „Finder" die ahnungslos ihres Weges Dahingehenden ein und verwandelte den ersten Schrecken über den Verlust durch Uebergabe seines Fundes in desto größere Freude.

Dem Vorgehen des Burschenschaftertages in München und der Studentenversammlung in der Tonhalle zu Berlin folgend, wird nunmehr auch unsere studirende Jugend aus Anlaß der in Oesterreich vorgekommenen Beschimpfungen des Deutschthums am 20. d. im Schützenhause einen **allgemeinen Festcommers** veranstalten, zu welchem der Verein deutscher Studenten an der Albertina eine Einladung ergehen läßt.

⊕ **Leba,** 2. Jan. In Folge der **Unterstützung** durch die königl. Staatsregierung nimmt hier die **Hochseefischerei** einen erfreulichen Aufschwung. Bis zum Schlusse des Jahres 1896 waren 30 Fischereikutter hier angeschafft und in Betrieb gesetzt. Im verflossenen Jahre sind weiter 12 neue Kutter angeschafft, so daß sich unsere ganze Hochseeflottille auf 42 Kutter beläuft. Der Gewerbebetrieb der Fischer hebt sich von Jahr zu Jahr. Der Erfolg würde noch ein größerer und weit besserer sein, wenn der hiesige Fischereihafen ein solcher wäre, wie der Fischereihafen in Geestemünde oder derjenige in Altona. Die Mündung des Lebaflusses, welche den Ausgang des hiesigen Hafens bildet, ist aber leider nur auf der Ostseite befestigt und diese Befestigung reicht auch nur bis zum ersten Riff; auf der Westseite fehlt die Befestigung zur Zeit noch ganz. Unsere Fischer warten mit größter Sehnsucht auf den Ausbau des Hafens. Nach jedem Sturm ist der Fang am günstigsten, jedoch die Fischer müssen ein bis zwei Tage warten, bis sich die See soweit beruhigt hat, daß die Kutter durch die Brandung kommen können; oben auf hoher See müssen sie beständig scharf auslugen, ob etwa ein Sturm im Anzuge ist, damit sie eilig in den Hafen zurückkehren können, bevor die Brandung heftiger wird und die Rückfahrt unmöglich macht. Die Brandung allein ist den Fischern gefährlich; sie reicht vom Strande bis zum dritten Riff; auf hoher See rollen die Wellen nur, aber sie branden und brechen nicht. Hieraus ergiebt sich die Nothwendigkeit, daß die Molen bis zum dritten Riff hinaus vorgeschoben werden. 30 bis 40 Arbeitstage im Jahre werden auf diese Weise für die Fischer gewonnen werden. — Der Plan für den Ausbau des Hafens ist im Ministerium bereits festgestellt; es ist zu hoffen, daß der Landtag die erforderlichen Mittel für den Bau bewilligen wird.

Tilsit, 3. Januar. **Abg. v. Reibnitz wird** nicht wieder candidiren; **an** seiner Stelle **ist Bräsicke** aus Eszerupper in Aussicht genommen.

* **Aus Posen** wird berichtet: In der Sylvesternacht belästigte den auf dem Kohlenlagerplatze unterhalb des Kernwerks stehenden Militärposten eine nicht näher festgestellte Persönlichkeit. Der Tumultuant schlug dem Soldaten den Helm vom Kopfe und ergriff dann die Flucht. Der Soldat schoß zweimal auf den Fliehenden, welcher sich inzwischen hinter einer starken Pappel versteckt hatte. Die Geschosse schlugen in die Pappel ein. Durch die Schüsse wurde die Wache des Kernwerks (Fort Winiary) alarmirt, doch entkam der Thäter in Folge der Dunkelheit.

Kleine Mittheilungen.

Toronto, 4. Jan. (Tel.) Bei einer **stark** besuchten Volksversammlung, welche in der vergangenen Nacht im Rathhause von London (Canada, Provinz Ontario) stattfand, **brach** der Fußboden ein. Angeblich sind **hundert Personen** dabei **ums Leben gekommen.**

* Aus Odessa wird der „Volksztg." durch ein Privattelegramm berichtet: Der **Sectirer Kowalew**, der in Ternowka über zwanzig Personen lebendig vergraben hat, ist auf Grund des Spruches des Synods nach Sibirien abgeschickt, wo er in einem Kloster untergebracht werden soll.

Stadtverordneten-Versammlung

am Freitag, den 7. Januar 1898, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

A. Oeffentliche Sitzung.

Schlußbericht des Stadtverordneten-Vorstehers pro 1897. — Wahl a. eines Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung pro 1898, — b. eines ersten stellvertretenden Vorsitzenden, — c. eines zweiten stellvertretenden Vorsitzenden, — d. eines Protokollführers, — e. eines Schriftführers, — f. eines Ordners, — g. eines Stellvertreters des Ordners. — Mittheilung über die Revision des städtischen Leihamtes. — Bewilligung der Vorlage betreffend den Freibezirk und die Verbindungsbahn. — Aenderung des Regulativs in Betreff der Abgabe von elektrischem Strom. — Creirung a. einer neuen Stadtrathsstelle, — b. zweier Bureau-Assistentenstellen, — c. einer Aufseherstelle. — Anstellung eines Assistenzarztes für die bakteriologische Anstalt. — Besoldungs-Verbesserung für das Wärter-Personal im Lazareth Olivaerthor. — Plan über die Vertheilung des Steuerbedarfes für das Etatsjahr 1898/99. — Finalabschluß und Verwaltungsbericht für 1896/97. — Fischereiverpachtung. — Einreihung der Vorsteherstelle im Rechnungsbureau unter Nr. 1 der Altersstufentafel.

B. Geheime Sitzung.

Anstellung. — Gehaltserhöhungen.

Danzig, den 4. Januar 1898.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Steffens.

Standesamt vom 4. Januar.

Geburten: Arbeiter Max Quiatkowski, T. — Schlosser Friedrich Tietz, S. — Werftarbeiter Friedrich Schmidt, S. — Eisenbahn-Weichensteller Gustav Tetzlaff, T. — Oberfeuermeistersmaat der 2. Werftdivision Joseph Gspann, S. — Maurerlehrling Wilhelm Dulski, S. — Schmiedegeselle Johann Obodda, T. — Feuerwehrmann Gustav Jablinski, T. — Schlosser Siegfried Rosochacki, S. — Goldschmied Leo Teichgräber, S. — Monteur Max Hottelet, S. — Arbeiter Paul Müller, 1 S., 1 T. — Schlossergeselle Heinrich Borm, S. — Kutscher Gustav Schmidt, S. — Arbeiter Andreas Leiß, T. — Schneidergeselle Joseph Alex, S. — Arbeiter Johann Taczyk, 1 S., 1 T. — Unehelich: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Glasmacher Albert Julius Lüning zu Usch und Marie Elisabeth Noch hier. — Landwirth Erwin Oswald Wegner zu Zigankenbergerfeld und Rosalie Schwülski hier. — Maler Anton Blocinski zu Czerks und Salonica Pliszka zu Malachin. — Arbeiter Josef Mustol zu Kurcze und Johanna Czerwinski zu Czersk. — Arbeiter Julius Josef Miotke zu Chinor und Pauline Steinke zu Gchra. — Arbeiter Paul Ernst Bansemer hier und Auguste Elisabeth Blank zu Weichselmünde. — Maurer Hermann Zielke zu Praust und Wilhelmine Schröder zu Suzemin.

Heirathen: Königl. Navigationslehrer Friedrich Radmann zu Pillau und Olga Friedrich hier. — Rittergutsbesitzer Ernst Guth auf Adl. Borkau und Louise Nowosielski hier. — Feuerwehrmann Albert Schulz und Bertha Hennig. — Schmiedegeselle Emil Stark und Julianne Grenzkowitz, sämmtliche hier.

Todesfälle: Werkmeister a. D. Friedrich August Unruh, fast 65 J. — T. des Arbeiters August Gnifke, 3 M. — T. des Fuhrhalters Gustav v. Wißotzki, 1 J. 11 M. — Arbeiter Johann Ferdinand Burtzlaff, 20 J. 7 M. — T. des Arbeiters August Totzki, 6 M. — Aufwärterin Marie Schulz, 48 J. — Wittwe Marie Magdalene Kalender, geb. Buchholz, 75 J. — T. des Arbeiters Karl Lengenfeld, 8 W. — Hilfsweichensteller Franz Narlinski, 52 J. 9 M. — T. des Kutschers Karl Bladowski, 9 M. — Wittwe Maria Tachlinski, geb. Ehmke, fast 77 J.

Danziger Börse vom 4. Januar.

Weizen. Feine Weizen preishaltend, geringe Qualitäten 1 bis 2 M niedriger. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt krank 695 Gr. 164 M, hellbunt sehr krank 703 Gr. 164 M, bunt 732 Gr. 176 M, gutbunt etwas krank 724 Gr. 176 M, weiß etwas krank 742 Gr. 182 M, 750 Gr. 186 M, fein weiß 756 Gr. 190 M, Sommer- 761 Gr. 190 M per To.

Roggen unverändert. Bezahlt wurde für inländ. 714 Gr. 135 M, etwas krank 705 und 708 Gr. 132 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt russ. zum Transit große weiß 656 Gr. 102 M, kleine 615 Gr. 90 M per To. — **Erbsen** russ. zum Transit Victoria- 122 M per Tonne bez. — **Pferdebohnen** poln. zum Transit 105 M per Tonne gehandelt. — **Linsen** russ. zum Transit große 265 M per Tonne bez. — **Mais** russ. zum Transit 78 M per Tonne gehandelt. — **Rübsen** russ. zum Transit Sommer 233 M per Tonne bez. — **Kleesaaten** roth 32, 35 M, Thymothee gestern 18,50 M per 50 Kilogr. geh. — **Weizenkleie** grobe 3,97½ M per 50 Kilogr. bez. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 56 M bez., nicht contingentirter loco 36,50 M bez.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 4. Januar.

Bullen 50 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 30—32 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 27—28 M, 3. gering genährte Bullen 23—25 M. Ochsen 17 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis 6 Jahren 30 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 26—28 M, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen 23—24 M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 49 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 28 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 27 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 25—26 M, 4. mäßig genährte Kühe u. Kalben 23—24 M, 5. gering genährte Kühe und Kalben 20 M. Kälber 67 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 45 M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 42—43 M, 3. geringe Saugkälber 36—38 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Hammel 233 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel 24 M, 2. ältere Masthammel 20—21 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. Schweine 612 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 44—46 M, 2. fleischige Schweine 43 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 40—42 M, 4. ausländische Schweine — M. — Ziegen —. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: flott.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 3. Januar. Wind: S.

Angekommen: Carlos (SD.), Witt, Rotterdam und Middlesbro, Kohlen und Roheisen.

Gesegelt: Hela (SD.), Lindner, Malmö, Getreide.

4. Januar. Wind: SW.

Gesegelt: Drot (SD.), Hansen, Halifax, Zucker.

Im Ankommen: 1 Schraubendampfer.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Auction mit Mobiliar

Heumarkt 4, im Saale Hotel zum Stern.

Freitag, den 7. Januar, Vormittags von 10 Uhr ab, versteigere ich: 1 **Bücherschrank, schwarz in Eichen, 1 neuen Gehpelz mit Bisam-Besatz, 1 do. Reisepelz mit Bärenbesatz, 1 alten** Damenpelz; ferner: **2 nußbaum Kleiderschränke, 2 nußbaum Verticows, 1 eleg. Paneelsopha, 2 Säulen**, 1 kleinen nußb. **Damen-Schreibtisch, 1 Geldschrank, einthürig, 1 Entrée-Spiegel**, 4 Speiseausziehtische, 1 **Plüschgarnitur, Sopha, 2 Fauteuils, 1 nußb. Diplomaten-Herren-Schreibtisch** mit Auszug, 2 nußb. Paradebettgestelle mit Matratze, 2 Sessel, 1 feine **Plüschgarnitur**. Sopha, 2 Fauteuils, 1 nußb. Speisetisch mit 3 Einlagen, 1 nußb. Buffet mit Grundschnitzerei, 1 **Gewehr-Schrank, 1 Servirtisch**, 1 Küchenschrank, 12 nußb. Stühle, 3 nußb. Trumeauxspiegel nebst Stufen, 2 Pfeilerspiegel, 1 gr. Regulator, 1 nußb. Waschtisch mit Marmor, 1 Etagère, 2 Sophatische, 2 Bauerntische, 4 große Oelgemälde, 1 Sophatisch mit Verb., 1 Kleiderständer, 1 kl. Regulator, 2 große Teppiche, 2 **Fach Gardinen, Plüschtischdecke, nußb. Speisetafel mit drei Einlagen**, 2pers. Bettgestell mit Matratze, 1 **Schlafsopha**, 1 Rittersopha, 1 **Bücherschrank**, nußb., **2 Nachttische mit Marmorpl., 1 Kinderwagen**, 1 mah. Eckschrank, viel Küchengeschirr u. s. w., 2 birk. Bettgestelle, 4 Satz Betten, 1 **Nähtisch, 12 Wiener Stühle, 1 birk. Waschtisch**, 1 Kronleuchter, wozu einlade. — **Besichtigung von 9 Uhr ab gestattet.** — Sämmtliche Sachen sind passend zur Aussteuer. **Die Auction findet statt.** (253

E. Glazeski, Auctions-Commissarius und Taxator.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von 1836.

Berlin W. Behren-Straße Nr. 69.

Der im Jahre **1898** an die mit Anspruch auf Dividende Versicherten zu vertheilende Gewinn für **1893** stellt sich auf **M 893 430,95**, die Prämiensumme der Theilnahmeberechtigten beträgt M 2 882 035,30. Die hiernach zu vertheilende Dividende
von 31% der Jahresprämie (Modus I) und
von 3% der in Summa gezahlten Jahresprämien (Modus II)
wird den Berechtigten auf ihre im Jahre 1898 fälligen Prämien in Anrechnung gebracht.

Die Gesellschaft übernimmt **Lebens-, Aussteuer- und Leibrenten-Versicherungen** unter günstigen Bedingungen.

Versicherte Personen Ende 1896: 36 233 mit
M 169 321 572 2/7 Vers.-Summe
und M 345 963,80 jährl. Rente.
Garantie-Kapital Ende 1896 . . . M 60 639 730

Berlin, den 31. Dezember 1897.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird gern ertheilt, auch werden Anträge auf Versicherungen entgegengenommen von **Leo Drewitz**, General-Agent, Danzig, Frauengasse 21; **Heinr. Hering**, Pr.-Lieut. a. D., Neustadt Westpr.; **H. Penner**, Kaufmann, Putzig; **A. Puttkammer**, Sparkassen-Rendant, Carthaus; **Jul. Roeder**, Rentier, Schöneck; **Benohr**, Schlachthausinspector, Berent. (207

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin.

Gegründet 1838. Besond. Staatsaufsicht. Vermögen: 100 Millionen Mark.

Versicherungen mit Gewinnantheil von sofort beginnenden oder aufgeschobenen **Renten** mit gleichbleibenden oder steigenden Beträgen zur Erhöhung des Einkommens und **Altersversorgung. Aussteuer-Versicherung**

Geschäftspläne und Auskunft bei: **P. Pape** in Danzig, Ankerschmiedegasse No. 6. (4

Gewerbe- und Handelsschule

für Frauen und Mädchen zu Danzig.

Für den Mal-Cursus (Oel-, Aquarell-, Gouache-, Porzellanmalen), **für die Curse in kunstgewerblichen Techniken** (Schnitzen, Brandtechnik, Lederschnitt, Metallätzen etc.), wie für den **Putzmach-Cursus** und **Handhabung der Schreibmaschine** findet der Eintritt zum Januar statt.

Zur Aufnahme neuer Schülerinnen ist die Vorsteherin Fräul. **Elisabeth Solger** am 6. und 7. Januar von 11—1 Uhr im Schullokale, Jopengasse 65, bereit. (115

Das Curatorium.

Trampe. Dr. Damus. Davidsohn. Gibsone. Dr. Neumann.

Kochschule

des Vereins (24081

„Frauenwohl",

Vorstädtischer Graben 62.

Die neuen Kochkurse beginnen am 6. Januar 1898 und werden Anmeldungen zu denselben daselbst entgegen genommen.

Ein **cand. theol.** wünscht in Zoppot und Oliva **Privatunterricht** zu ertheilen. Zu erfragen Zoppot, Seestraße 37, 1 Tr.

Journal-Lese-Cirkel,

O. Cieskowski,

Hundegasse 23,

empfiehlt deutsche, französische u. englische Journale zur gefl. Auswahl. Eintritt täglich. Prospekte gratis. Exped. Dienstag u. Freitag.

Astra

Sofortige Hilfe d. leichte Schleimlösung bei **Asthmaanfällen, Athemnoth, Luftröhrenkatarrh, Brustverschleimung** bei **Lungenerweiterung** etc. etc. Proben m. Gebrauchsanweisung werden an wirklich Leidende auf Wunsch **gratis** und **franco** zugesandt vom Haupt-Depot:

Apotheker Oscar Senff,
Berlin C., Ross-Strasse 26.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Brunette", ca. 5./8. Januar.
SS. „Mlawka", ca. 6./8. Jan.
SS. „Blonde", ca. 15./17. Jan.
SS. „Annie", ca. 15./18. Jan.
SS. „Jenny", ca. 22./24. Jan.

Es ladet in London:

Nach Danzig: (258

SS. „Blonde" ca. 3./8. Jan.

Th. Rodenacker.

Sammelladungen

nach

Marienwerder

expediren wöchentlich (141

Aug. Wolff & Co

Nach

Memel und Lübeck

(via Memel)

ladet SS. „**Dova**", Capitän **Bremer**, am 5./6. d. Mts.; Güteranmeldungen nimmt entgegen (2975)

F. G. Reinhold.

D. „Ernst",

Cap. J. Haye,

von Hamburg mit Gütern eingetroffen, löscht am Packhof.

Inhaber von Durchgangsconnaissementen ex D. „Girgentia", D. „Herzog", D. „Pensilvania" und D. „Emma" wollen sich melden bei (227

Ferdinand Prowe.

Nach Bestimmung Seiner Exellenz des Herrn Ministers des Innern findet die **letzte Ziehung** der

Schlesischen Lotterie

am 7., 8. und 9. Februar 1898

in **Görlitz** statt.

Grösster Gewinn im günstigsten Fall Werth Mark

Eine Viertel Million.

Original-Loose zu Planpreisen, **ganze à 11 Mk., halbe à 5,50 Mk. — Porto und Liste 30 Pfg.** empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Adresse für telegraphische Einzahlungen: „Heintze Berlin-Linden".



Vertreter: **Theodor Voss**, Ingenieur, Danzig-Langfuhr, Blumenstr. 5.

Stockmannshofer Pommeranzen, gelb,

in feinster Qualität,

per Flasche ½ Quart Inhalt Mark 1,—

offerirt (142

A. M. von Steen Nachf.,

Liqueurfabrik „Zum goldenen Hirsch",
Holzmarkt 28, Altstädtischer Graben 1, Hopfengasse 95.

Rex'scher Thee

BERLIN W. Leipziger Str. 22
Beste Mischungen, feinster Geschmack
Ueberall vorräthig von a ℔ 2 Mk. an.

Uhrenfabrik **UNION** Glashütte i. S.
Feinste Präcisions-Taschen-Uhren und Chronometer.
Zu beziehen durch alle guten Uhrengeschäfte.

Speditions- u. Möbeltransport-Geschäft

in großer Garnisonstadt Westpreußens mit pachtweise zu übernehmendem Grundstück von sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. (238

Offerten unter Chiffre **B. 303** an die Expedition d. Zeitg. erb.

Abschriften jeder Art

werden gefertigt und **pünktlich** abgeliefert, auch **Feuerversicherungsanträge** erledigt.

Gustav Voigt,
Bureauvorsteher,
Petershag. a. d. Promenade 28, neben dem großen Neubau.

Für Verw., 19 Jahre, ev., hochgebildet, musikalisch, schöne graz. Erschein., mit 20 000 M sofort. Mitgift, später noch 25 000 M, w. pass. **Partie** gesucht. Höhere Beamte in guter Lebensstellung, Aerzte etc. Ernstgem. Meldungen bis 15. d. Mts. postlagernd unt. A. Z. p. Graudenz erb. Discret. Ehrensache. (2976

Ein junger ev. Brauereibesitzer, 30 Jahre alt, von stattlicher Erscheinung, in sehr guten Verhältnissen, wünscht sich zu verheirathen. Junge Damen im Alter von 20 bis 28 Jahren mit einem Vermögen von mindestens 15 000 Mark werden gebeten ihre Offerten unt 221 an d. Exp. d. Ztg. einzus. Discr. Ehrensache. Anonym unberücksichtigt.

5000 Mark

hinter Bankgeld gesucht. Offert. u. **B. 295** a. d. Expd. dies. Ztg.

Darlehen erh. Beamte u. sich. Geschäftsleute schnell u. discr **d. H. Schultze, Berl., Habsburgerstr. 8.**

Louis Kühne,
Dresden A. m., offerirt
Motorboote,
aus Holz oder Stahl,
Bootsmotoren,
d. Betrieb m. Benz. od. Petrol



Neue Mannbarkeit.

Neue Regsamkeit und Lebensfrische,
Neues Selbstvertrauen,
Neues Gedächtniß,
Neue Geschäftsfähigkeit,
Neue Vergnügen

werden durch Elektricität schwachen Männern verliehen. Durch Dr. Sanden's wunderbare Körperbatterie in Gürtelform wird dieses lebenbringende Element auf die leichteste und wissenschaftlichste Weise d. Körper zugeführt, der Patienten sichere Heilung während des Schlafes bringend.

Dr. Sanden's

Elektrischer Gürtel

bewirkt

sichere Heilung

bei **Gicht, Rheumatismus** in all. Gliedern, **Nervosität, Schlaf- u. Appetitlosigkeit, Influenza** und **Morphiumkrankheit, Neuralgie, hysterischen Anfällen, Bleichsucht, Lähmung., Rückenmarksleiden, Krampf, Herzklopfen, Blutandrang zum Kopfe, Schwindel, Hypochondrie, Asthma, Brausen vor den Ohren, kalte Hände und Füße, Bettnässen, Hautkrankheit, übelriechendem Athem, Kolik, Zahnschmerzen, Frauenleiden** 2c.

Wo alles vergeblich war, versuche man **Dr. Sanden's elektrischen Gürtel.**

Alle schwachen Männer, Frauen und **Kinder** sollen Dr. Sanden's **elektrischen Gürtel tragen!**

Tausende Geheilte in allen Ländern beweisen den großartigen Erfolg. (23

Preisp. Stück nur M. 8—

portofrei gegen vorher. Geldeinl. oder Nachnahme. Diskretester Versand. Bei Bestellungen ist Taillenumfang anzugeb. **Einzige Bezugsquelle:**

M. Feith, Berlin O.,
Alexanderstr. 14 a.



Englische

Heizkohlen

— grusfrei, —

zu billigsten Tagespreisen

offerirt

J. H. Farr,

Comtoir: Steindamm 25.

Accept-Credit wird Kaufleuten u. Fabrikanten unter günstigen Conditionen gewährt. Discretion zugesichert. Offerten u. 4110 an Advertising Agency, 14 Queen Victoria St., London. (234

5 resp. 15000 M werden von bald oder 1. April auf ein in der Mitte d. Stadt, in bestem Bauzustande befindliches Geschäftsgrundstück von einem pünktlichen Zinszahler gesucht.

Offerten unter **B. 310** an die Expedition dieser Zeitung erb.

20000 Mark

zur 1. sich. Stelle per sofort ges. **Adr. u. B. 309 an d. E. d. Z. erb.** Agenten verbeten. (266

10 000 Mk. II-stellig,

hint. 30 000 M. d. 60 000 M Feuerversi., a. 1 Grdst. i. d. Lage v. bld. ges. **Off. u. B. 308 a. d. Exped. d. Ztg.**

Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.

Mittwoch, den 5. Januar 1898.
Nachmittags 3½ Uhr.

Bei ermäßigten Preisen.

Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen.

Rothkäppchen.

Märchenspiel mit Gesang und Tanz in 4 Bildern nebst einem Vorspiel

Im Reiche der Feen

von **Oscar Will.**

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 3½ Uhr. Ende 6 Uhr.

Mittwoch, den 5. Januar 1898.
Abends 7½ Uhr.

Abonnements-Vorstellung. P. P. A.

Novität. **Zum 6. Male.** **Novität.**

Frau Lieutenant.

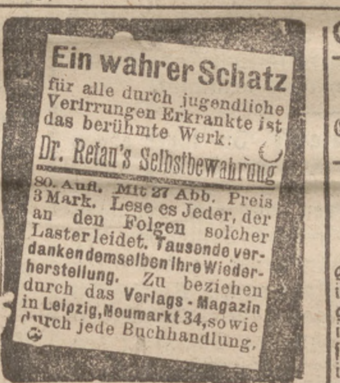
Vaudeville in 3 Acten von **Paul Ferrier** und **Antony Mars**. Deutsch von **Hermann Hirschel**. Musik von **Gaston Serpette** und **Victor Roger**.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Donnerstag. Außer Abonnement. P. P. B. Benefiz für die Balletmeisterin **Leopoldine Gittersberg**. 10. Novität. Zum 6. Male. **Die Geisha** oder **Eine japanische Theehaus-Geschichte.** Operette.

Freitag. Abonnements-Vorstellung. P. P. C. **Comtesse Guckerl.** Vorher: **Concert der Opernmitglieder.**

In Vorbereitung. Novität. **Die Meistersinger von Nürnberg.** Oper.



Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Bau-Bureau,

Jopengasse 38.

Hochbau - Entwürfe,

stilgerechte Façaden, Kostenanschläge, Bauleitung, Taxen, statische Berechnungen größerer Eisenconstructionen.

A. Haagen,

Bau-Ingenieur und Architekt, gerichtlich vereidigter Bausachverständiger.

Bienen-Honig,

wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in **Danzig**: Blumenhandlung von **Arndt & Co.**, Langenmarkt 32, in **Zoppot**: Bromberg-sches Geschäft am Kurhause.

Der bienenwirthschaftliche Verein.

Forellen

hält stets vorräthig und offerirt billigst (24425

C. Hintzmann,
Strauchmühle b. Oliva.

Bauholz.

Halbholz, Kreuzholz, aus kernig 9/9, 10/10, 11/11, 12/12 Zoll polnisch Mauerlatten geschnitten, 4/4—8/8 Zoll Mauerlatten, sowie kief. u. tann. Schnitthölzer, offerirt

F. Froese,
Dampfschneidemühle, Legan.

Pelz.

Ein gut erhaltener

Herren-Fuchs-Pelz

ist preiswerth zu verkaufen durch Herrn Kürschnermeister **Griese**, Scharmachergasse.

Ein seit 20 Jahren mit gutem Erfolg betriebenes

Holz- und Kohlen-Geschäft

ist umstandshalber sofort zu vermiethen. Dasselbe eignet sich auch zu jedem andern Geschäft. (236

Gefl. Offerten unter Nr 404 an den „**Geselligen**" in **Graudenz** erbeten.

Geweihe sind zu verkaufen Vorst. Graben 28, I.

Zoppot.

Villa mit schönem großen Garten zu verkaufen. (2966

Off. u. **B. 300** a. d. E. d. Z. erb.

Hotelverkauf!

Mein hier am Markt an der günstigsten Lage gelegenes Hotel, in welchem seit vielen Jahren ein gutes Geschäft gemacht worden ist, und welches für einen strebsamen Mann eine gute Brodstelle ist, will ich zum billigsten Preise und unter den günstigsten Bedingungen sogleich verkaufen

Wittwe **Mathilde Hennig,**
Rosenberg Westpr. (166

Ein seit 3 Jahren bestehendes, gut gehendes

Tapisserie- und Kurzwaaren-Geschäft

in einer mittelgroßen Stadt Hinterpommerns ist Umstände halber **sofort** zu verkaufen.

Offerten unt. **S. 500** an die Expedition d. Ztg. erbeten. (222

An- und Verkauf

von städtischem

Grundbesitz,

Beleihung von Hypotheken, sowie Baugelder

vermittelt (228

Julius Berghold,
Langenmarkt 17, I.

Gesunde Rundeichen

ohne sonstige Qualitätsansprüche werden zur Erzeugung von Eisenbahnschwellen gegen Casse zu kaufen gesucht. (235

Anstellung erbittet

Barthold Simon
in Belgard (Pers.)

Blaue holländische Kacheln

sind zu verkaufen. (2958

Näheres 1. Damm 5, 1 Treppe.

Eine

Stabfußböden-Fabrik

mit nachweislich großem Gewinn, in einer kleinen lebhaften Stadt Pommerns, mit gutem Absatzgebiet, ist Alters wegen zu verkaufen. Anz. ca. 50 000 M. Adressen u. **B. 268** an die Expedition dies. Zeitg. erb.

Zwei feine Gasarme mit je 2 Auerschen Glühlichtapparaten sind billig zu verkaufen.

Jenny Neumann,
Hundegasse 16, gegenüber d. Post.